

# Rosener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 5. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Grafen Stolberg'schen Kammerdirektor Kur zu Stolberg im Kreise Sangerhausen, und dem Dänen-Planteur Schroeder zu Ramin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kirchen- und Schulvorsteher Joseph Wilde zu Klein-Zölling, im Kreise Oels, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Fiskus Friedrich Heinrich Steinweg im 27. Infanterie-Regiment, die Rettungsmedaille am Bande; ferner dem Kreis-Steuer-Einsammler Wedigen zu Ungerminde den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; auch dem Direktor der Gemälde-Galerie der Museen, Professor Dr. Waagen zu Berlin die Erlaubnis zur Anlegung des von dem Prinzen und Regenten von Baden K. H. ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Röhren zu erteilen.

Der R. Regierungs- und Baurath Garde hieselbst ist zum technischen Mitgliede des Eisenbahn-Kommissariats zu Köln bestellt; und der seither in Berlin kommissarisch beschäftigte Ober-Vergamtsassessor August Hühnen zum Direktor des Vergamts zu Düren ernannt worden.

Angelommen: Se. Exc. der Herzogl. sachsen-coburg-gothaische Staatsminister, Freiherr von Seebach, von Gotha.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog von Groh-Dänien, nach Brüssel; Se. Exc. der Herzogl. anhalt-bessausche Staatsminister, von Ploeg, nach Dessau; der General-Major und Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade, Graf von Schlippenbach, nach Glogau.

Nr. 56 des „St. Anz.“ enthält Seitens des R. Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein Erkenntnis des R. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 12. Januar 1856, betr. die Kompetenz der Auseinandersetzungsbehörden zur Entscheidung eines Streites zwischen dem Verpächter und Pächter eines Grundstücks über die Verpflichtung zur Ausführung der Gräben, Wege- und Brückenbauten, welche in Folge einer Separation notwendig werden.

Das 6. Stück der Gesefsammlung, welches am 4. d. M. ausgegeben ist, enthält unter Nr. 4353 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Januar 1856, betr. die Verleihung der festschließenden Vorrechte für die von dem Kreise Schweidnitz ausgebaute Straße von der Reichenbacher Kreisgrenze in der Richtung von Rauterbach bis an die Schweidnitz-Reichenbacher Staats-Chaussee zur Verbindung mit Schweidnitz; unter Nr. 4354 die Bestätigungsurkunde, betr. die Errichtung einer Offiziellen-Altengemeinschaft, mit dem Namen: „Dänischer Arbeiter-Altengemeinschaft“, vom 4. Februar 1856; und unter Nr. 4355 die Bekanntmachung über die unterm 12. Febr. d. J. erfolgte Genehmigung eines Nachtrages zu dem Statut der Wähler der Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft, vom 21. Februar 1856.

Berlin, den 4. März 1856.

Debits-Komtoir der Gesef-Sammlung.

## Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag, 3. März, Nachts. Lord Palmerston bestätigt im Parlament vollkommen die Angabe der heutigen „Morning Post“, daß die Friedenspräliminarien in Paris gezeichnet worden seien. Derselbe verweigert Laibard, auf Diskussionen über Beziehungen zu Persien einzugehen, weil diese nur die Komplikationen vermehren könnten.

Paris, Dienstag, 4. März, Morgens. Heute wird die vierte Konferenzsitzung stattfinden.

„Patrie“ und „Pays“ sind bevollmächtigt zu erklären, daß die Mittheilung der „Indépendance belge“, betreffend

die Unterzeichnung der Präliminarien, gänzlich erfunden sei (!).

D Posen, 5. März. [Ein Brief.] Zufällig ist mir vor Kurzem ein Antwortschreiben eines polnischen Emigranten an einen polnischen Gutsbesitzer in der Provinz Posen zu Händen gekommen, das, A. S. unterzeichnet, zwar schon ein Jahr alt (datirt: London, 25. Februar 1855), aber nichtsdestoweniger für eine klare Anschauung so mancher Ansichten und Bestrebungen schwerlich ohne Interesse ist. Eine möglichst wörtgetreue Uebersetzung schien mir Bedingung, und so theile ich denselben Ihnen soweit mit, als er mit politischen Fragen sich beschäftigt, während der letzte Abschnitt, der nur „häusliche Angelegenheiten“ behandelt, natürlich kein weiteres Interesse erregen kann. Zu näherem Verständniß des Briefes gestalten Sie mir wohl, noch einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschieken.

Als im Frühling vorigen Jahres die Nachricht von der Neigung der russischen Regierung zu KonzeSSIONen an die polnische Nationalität sich verbreitete, wurde auch unter dem polnischen Adel Posens die Frage erörtert: ob es für die nationale Partei zweckmäßig sei, der russischen Regierung ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, oder sich mit Entschiedenheit auf die Seite der Westmächte zu stellen? — Es ist bekannt, wie die Anhänger des Fürsten Adam Czartoryski über diesen Gegenstand urtheilen, und wie sie versucht haben, nach beiden Seiten hin sich einen Ausweg für mögliche Ereignisse offen zu halten. Ein Gutsbesitzer v. \*\*\* auf D., welcher mit Kosinski und anderen Gesinnungsgenossen früher ganz dem polnischen Liberalismus huldigte, seit 1848 aber sich der aristokratischen Partei genähert hat, ohne indeß deren bekanntlich meist jesuitisch-katholische Richtung zu theilen, nahm damals Anlaß, mit seinen Freunden über die von dem hiesigen polnischen Adel zu befolgende Politik in Betrachtung zu treten. Die geringe Hoffnung, welche man von einer wahrhaften Theilnahme der Westmächte an der sogenannten polnischen Frage damals hier begie, hatte eine für Rußland günstige Stimmung hervorgerufen, und \*\*\* berichtete darüber an seine Bekannten in der Emigration, in welchem jene russische Sympathie durch die Hinweisung auf den Grafen Gurovski und den Kosakenhehman Chmielnicki als verwerblich dargestellt und zum Vertrauen auf Frankreich allein ermuntert wird, während es über den „angehenden Jesuiten“ und seinen Gurovskismus spottet. Doch dies ergiebt sich am Besten aus dem Briefe selbst. Derselbe lautet:

„Die Gurovski'sche Anschauung (d. h. der Anschluß Polens an Rußland — Gurovskizjstwo), mein Theurer, ist durchaus nichts Neues; sie ist vielmehr so alt, daß sie grade als die erste und hauptsächlichste Ursache des Verfalles unseres geliebten Vaterlandes zu betrachten ist. Sie datirt aus dem 17. Jahrhundert, aus dem Kosakenkriege unter Anführung des Chmielnicki, erlebte dann gewaltige Schicksale und ging schon durch verschiedene Hände. Gurovski hat also nichts Neues erfunden. Er nahm nur den im Geheimen längst durch und durch erkrankten Theil, wärmte ihn auf, roch daran, besudelte sich und ließ beschmutzt von dannen. Dies ist die ganze Geschichte. Die Kosaken erreichten mit Chmielnicki das Ihrige. Sie wollten die Freiheit des Kosakenthums retten, rissen sich von ihrer edlen Mutter los, gingen unter das Czarenthum und versanken von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Die Benennung Kosak bedeutet in dem heutigen Europa die Unterdrückung, die Barbarei, und wer sich mit ihnen näher verbindet, um „freie polnische Kosaken“ herzustellen, giebt

den Beweis, daß er der allerlächerlichste Narr ist. Wenn wir, mein Theurer, es ebenso mit Polen machen wollten, so würden wir zuletzt ebenfals jenen Narren beigezählt werden müssen. Chmielnicki hatte triftige Gründe gegen die Edelente. Wir dagegen haben ebenfalls Gründe und Recht gegen die Deutschen. Eine Verbindung daher mit dem einen Eingespinnst gegen das andere (oder deutlicher gesagt: sich dem Einen verkaufen, um den Andern los zu werden) wäre der Verzicht auf unsere göttliche Sendung, und man würde den, der das beabsichtigt, wenn auch nicht den Teufel, so doch gewiß des Teufels Diener heißen können. Das würde wie ein offener Hohn der Menschheit auf die zu erwartende göttliche Rache erscheinen; es würde dies mit einem Worte ein schlimmerer Zustand, als bei den wilden Thieren sein.

Diese Bemerkungen macht Dir ein Verbannter, welcher schwer, sehr schwer arbeiten muß, um sich sein Stückchen Brod zu erwerben, der nicht das Dorf D., besitzt, vielmehr ohne einen Morgen Eigenthums ist, und mit gen Himmel gerichtetem Blick unter dem Kreuz seiner theuren Mutter steht, mit Bedauern die vorübergehenden Erscheinungen für die Verwerfung des anvertrauten Bundes erschaut, die in seinem Herzen die Hoffnung rege machen, daß das Ende der Leiden bereits genahet sei; der aber stets selbst unerschütterlich an dem Glauben festhält, daß Polen wieder auferstehen muß, und daß ohnedem in Europa ein Chaos von Revolutionen und zuletzt fürchterliche Kriege hervorgerufen werden müssen.

Und kann es denn anders sein? Blicke auf die jetzigen Ereignisse. Was können sie ohne Polen dem Czarenthum anthun? Nichts! Wenn die Fürsten sich miteinander verständigen und Frieden schließen, so muß ich bekennen, daß sie schwach sind. Dieses Zugeständnis wäre gleichzeitig eine Anerkennung, daß der Tod keine Regierung ausschließt (?), selbst die des Czarenthums nicht. Willst Du Beweise, so sieh, was sich hier in England ereignet. Lies die allerrevolutionärsten, tollsten Artikel der „Times“ wider die Aristokratie — Dein „Mann der Vorlesung“ warf bereits Milliarden Franken in den Koß, und was that er? Sogar der Name Polens war bis jetzt noch nicht erwähnt. — Im Jahre 1848 rief Barbès mit prophetischer Stimme: Milliard sur les riches et la guerre pour la délivrance de la Pologne! Was beweist aber dies Alles mein, daß es dieselbe erfüllen muß. Wenn l'homme de la providence Frieden schließt, welche Vortheile werden Frankreich aus diesem Frieden erwachsen für die geopferten Milliarden und so viel vergossenes Blut? Kommen nicht wir diese Angelegenheit zum Austrage bringen?

Damit ich gegen Dich wahrheitsgetreu sei und dich nicht in Baumwölle einwickle, muß ich Dir sagen, daß hier über Dich verschiedene Gerüchte umlaufen, so z. B., daß Du ein Jesuit seiest. — Ist dies wahr? Ich bekenne Dir, daß ich freiwillige Jesuiten wohl unter den Spaniern, Belgiern, Franzosen, Italienern, niemals aber unter den Polen gesucht habe. Die Jesuiten haben wohl über keine Nation in dem Maße geherrscht, als über die polnische, denn vom Anfange des 17. bis zu Ende des 18. Jahrhunderts hatten sie die ganze Erziehung in Händen. — Was thaten sie mit der Nation? Du mußt mir zugeben, daß sie dieselbe verdammen. Und doch hat Niemand ihnen mehr Kränze geflochten in jener Zeit, als der polnische Adel. Die Ablässe, das Fasten, die Bruderschaften — dies Alles war vorhanden; aber wo blieb dabei der Verstand des Adels; wo die Mission Polens? — Antworte! Aber ich bitte Dich, nimme bei dieser Antwort nicht die Hälfte irgend eines Geistes in Anspruch. Ich liebe es nicht, mit Sakristanen zu sprechen, von Ihnen kann man nichts Neues erfahren, sie halten nur die Glocke und läuten zu ihrem Vortheil. Ich endige mit meinem angehenden Jesuiten u. dem Gurovski.

## feuilleton.

### Ein Carroussel in Berlin.

Die „N. B. Z.“ bringt über die schon in unseren Berliner Korrespondenzen erwähnte Quadrille folgende Nachrichten: Vor 33. WM. dem König und der Königin, 33. R. H. den in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, dem versammelten Hofe und einer zahlreichen Gesellschaft geladener Gäste aus den höchsten Ständen, wurde in der Seeger'schen Reitbahn das von höchsten Personen und Kavaliere eingelebte Carroussel nebst Quadrille aufgeführt. Schon von 6 Uhr an füllten die anrollenden Equipagen die Straße und den Hof vor der großen Reitbahn (in der Dorotheenstraße Nr. 14) und brachten die Gäste. Die Bahn, bekanntlich ein sehr großes Oblongum bildend, war außer durch die beiden Kronleuchter durch dichte Lampenreihen an den beiden langen Seitenwänden auf das Glänzendste erleuchtet. Rechts vom Eingang in den Glasbogen befanden sich die Sitze für die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften und den Hof, links und am entgegengesetzten Ende des Raumes Damen-Galerien, während die Tribüne über dem Eingang, so wie die Seitenzugänge zu den Galerien von Herren besetzt waren. Ueber der Galerie am Ende erhob sich die Tribüne für das Musikkorps, das (vom 1. Garde-Kürassierregiment) in altfranzösischer Tracht, Blau und Weiß, sich dort malerisch gruppierte. Die Bahnwärtel, fünfzehn an der Zahl, gleichfalls im Kostüm, Roth und Weiß, aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts, befanden sich bereits in der Mitte des Platzes und sorgten für die Ordnung des Kreises. In der Mitte desselben stand die Kreuzstange mit den Ringen für die Kappiere, umher in entsprechenden Zwischenräumen standen die Träger von vier Scheiben, vier großen Türken- und vier niederen Mohrenköpfen, und an den vier äußeren Ecken die Träger der vier großen Ringe für das Lanzenstechen. Um 7½ Uhr erschienen 33. WM., worauf eine Trompetenfanfare (die

Musik der Festlichkeit war von Sr. Exc. dem Oberst-Truchseß Grafen v. Redern komponirt und arrangirt) das Zeichen zum Beginn des Carroussels gab. Sofort ritten in einer Reihe hintereinander aus dem Eingang zur Linken die vier Kavaliere des ersten Carroussels, zwei von jeder der beiden Abtheilungen, in die Bahn, geführt von Sr. R. H. dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, höchstwelchem sich der Lieutenant Graf Kleist (Weiß und Roth), Sr. H. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg und Lieutenant v. Alten (Schwarz und Blau) anreiheten. Das gewählte Kostüm des Carroussels der Quadrille war das französische aus der Zeit Ludwig's XIII., und zwar bei der ersten Gruppe in Weiß und Roth, bei der zweiten in Schwarz und Blau. Dasselbe bestand in grauem Filzhut mit entsprechender Kolarde und langer weißer Feder, rothem (schwarzem) Sammetwams mit offenen Hängeärmeln (à la Mousquetaire), weißem (hellblauem) Unterkleid, offenen schwarzen Beinkleidern bis zum Knie, weißen Strümpfen und gelben mit Spitzen besetzten Hosen, Alles reich mit Goldborten und goldenen Knöpfen besetzt. In der Hand führten die Kavaliere eine Turnierlanze. Auf Brust und Rücken des Wamses zeigte sich das gestickte Wappenschild des Reiters; das Sr. R. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm trug den schwarzen preussischen Adler im silbernen Felde. Das Jaum- und Sattelzeug aus Seide und Sammet, überaus reich im Schmack des Kostüms, hatte die entsprechenden Farben; die erste Abtheilung (roth-weiß) führte blaue, die zweite (schwarz-blau) rothe Satteldecken. Nachdem der Zug zweimal um die Bahn geritten, beim Vorüberkommen an der königlichen Loge huldigend die Lanzen senkend, begann das Carroussel, wobei, so wie später bei der Quadrille, der Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Major Graf von der Goltz, die Zeichen und Kommandos gab. Die Reiter machten im kurzen Galop die Volte um die Stangen, stießen zuerst mit der Turnierlanze nach dem großen Ring, dann

nach dem großen Türkentopf, erhielten von den Bahnwärteln hierauf einen leichten Wurfspieß, den sie im Vorbeiprengen nach der Scheibe warfen, wechselten dann nochmals die Waffen mit Kappieren u. stießen mit diesen nach dem niederen Mohrenkopf, worauf sie in kurzer Volte an der Kreuzstange mit der Spitze des Kappiers die engen Ringe fasten. Sammelliche Manöver wurden mit der größten Präzision und Gewandtheit ausgeführt. Nachdem dies Carroussel beendet war, verließ, gegen die königl. Loge salutirend, die erste Abtheilung durch die Thür rechts die Bahn und die zweite Abtheilung erschien auf dem durch die Wärtel wieder geordneten Turnierplatz, bestehend aus den Hrn. Lieutenant v. Brittdorf, geordneten Turnierplatz, bestehend aus den Hrn. Lieutenant v. Brittdorf, Lieutenant Graf Lehnndorf (Roth-Weiß), Lieutenant Graf Bölgig und Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen (Schwarz-Blau), nahm ihren Urtritt und führte die Abtheilung der Her Weiße aus. Nach kurzer Pause begann die zweite Abtheilung der Festlichkeit, indem auf den Ruf der Fanfare des Orchesters die beiden Züge der Quadrille aus den Seitenzugängen in die Bahn tritten. Die Ordnung derselben war folgende: Von der linken Seite (Weiß-Roth) I. Se. R. H. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Dame: Frau Gräfin Benckendorff. II. Lieut. Graf Kleist. Gräfin Louise Oriolla. V. Lieut. v. Brittdorf. Gräfin Sophie Armin. VII. Lieut. Graf Lehnndorf. Gräfin Adelheid Schlippenbach. Von der rechten Seite (Schwarz-Blau: II. Se. H. Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Dame: Frau v. Armin-Krödelndorf. IV. Lieut. von Alten. Prinzessin Stephanie Groh. VI. Lieut. Graf Bölgig. Gräfin Rosa Caniz. VIII. Se. Durchlaucht Prinz Schwarzburg-Sondershausen. Prinzess Bertha Groh. Die Damen trugen die gleichen Farben wie die Kavaliere und gleiches Kostüm und Sattelzeug, schwarz-sammelte mit Weiß oder Blau geflickte Reitroben und auf den Satteldecken ihre gestickten Familiennamen. Die Kavaliere führten ihr Wappen auf der Brust. Die Züge begegneten sich am



chznianismus. — Um jedoch das Gewicht dieser Betrachtungen zu verstärken, erlaube ich mir wohl, noch etwas Wichtigeres hinzuzufügen. Dein seliger Vater hinterließ Dir zwei Testamente. Das eine betraf die Bereicherung des Gutes D., das andere dagegen sein moralisch-patriotisches Leben. Er konnte den Deutschen wie den Tausend nicht leiden. Das selbe galt von den Russen und Oesterreichern. Er liebte nur den Polen, und diesen allein, und nichts weiter. Begreift Du dieses Testament denn nicht? — Mein Bruder! unzählige Male sagte er mir: „Du bist thöricht!“ wenn wir im Diskurs über Napoleon den Großen begriffen waren, und wie oft hatte er Recht! Möglich, daß Dir dies lächerlich erscheint. Ich versichere Dir jedoch an Eidesstatt, daß mir seine Gespräche über viele Dinge die Augen geöffnet haben. Und doch war ich nicht sein Sohn!!!

Die Race der alten Krieger hatte viel zu erzählen; sie lebten in den Zeiten der ungeheuren Unruhen, in den Zeiten der riesenhaften Kämpfe. Und was ist der Krieg anders, als eine Probe für die Erhebung des Menschen, der Nation. — Der Krieg ist eigentlich ein Geheimniß noch. Nur das ist gewiß, daß die Schuld der Völker durch unschuldiges Blut abgewaschen wird. Willst du Beweise, so blicke wiederum auf die jetzigen Ereignisse. So lange Polen existierte, fiel es den Engländern auch nicht im Traum ein, sich mit den Russen zu schlagen. Die Theilung Polens trat ein, — Frankreich, und was noch mehr, auch England sahen auf diese schwarze Verrätherlei mit gleichgültigen Augen. Es geschah und gelang nichts während eines Vierteljahrhunderts nach Aufreißung der Ueberbleibsel unsers nationalen Lebens. Diese beiden Nationen gelangen jetzt zu einem der blutigsten Kriege. Solche Beispiele vor Augen, wollt ihr dennoch Kosaken oder Gurovskier bleiben? Dies ist etwas Unerhörtes, mein guter Vladimir! Ich weiß wohl, woher Deine inkonsequente Mährigkeit entspringt. Hüte Dich vor Deinen russischen, kosakischen, englischen Freunden, d. i. vor den Verräthern, welche sich nach jedem Windhauche drehen und neigen, und deren Andenken eben auch gleich dem Winde verweht. — Und jetzt zu den häuslichen Angelegenheiten etc.“

## Deutschland.

**Preußen.** C. Berlin, 4. März. [Vom Hofe; Graf Münster-Reinhövel; Friedensbotschaft; Wagners und Otto'sche Anträge.] Se. Maj. der König nahm heute Vormittag im Schlosse zu Charlottenburg die Vorträge der Kabinettsmitglieder, des Geheimraths Maistre etc. entgegen. Abends kamen J. J. M. nach Berlin und wohnten mit den Prinzen und Prinzessinnen des k. Hofes und den am Hofe zum Besuch weilenden hohen Gästen, dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, der Großfürstin Katharina, der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Herzogin Louise, Fürstin Windischgrätz und anderen Fürstlichkeiten wiederum der in der Seeger'schen Reithalle gerittenen Quadrille bei. Nach dem Schluß der Quadrille folgten die Mitglieder der k. Familie, die hohen Gäste und die übrigen fürstl. Personen, so wie die Herren und Damen, welche die Quadrille geritten hatten, der Einladung des Königs, und nahmen im hiesigen Schlosse das Souper ein. — Der Oberst Graf Münster-Reinhövel, den man hier schon das Kommando eines Kavallerieregiments übernehmen ließ, geht, wie dies schon früher gemeldet, auf seinen Posten nach St. Petersburg zurück und trifft bereits Vorbereitungen zu seiner nahen Abreise. Unsere Linke im Hause der Abgeordneten sieht dieselbe nicht gern, da sie die Stellung eines Militärbevollmächtigten am kaiserl. Hofe für eine ganz müßige hält und der Meinung ist, daß der k. Hof, wie er sich jetzt in St. Petersburg verhält, eine unangenehme Überraschung der Friedenspräliminarien machte bereits gestern Nachmittag hier die Kunde, da sie dem k. Hofe und dem Gouvernement zugegangen war. Den Mitgliedern des Landtags war sie bald bekannt geworden, da die Kommissionen Sitzungen hatten und in denselben theils Kabinettsmitglieder, theils Regierungskommissare anwesend waren. Ueberall ist diese Friedensbotschaft mit großer Freude begrüßt worden und man athmet wieder frei auf. — Der morgenden Verhandlung im Abgeordnetenhaus sieht man mit der größten Spannung entgegen. Sobald es bekannt geworden war, daß die Wagners'schen Anträge Gegenstand der Berathung sein würden, waren auch die Eintrittskarten zu den Zuhörersitzungen im Nu vergriffen. Daß die Anträge angenommen werden könnten, dazu ist gar keine Aussicht. Alle Fraktionen der Rechten betrachten dieselben als eine offene Frage und lassen jedem Mitgliede seine Praxika. Auf die heftigsten Debatten ist man vorbereitet. — Der Otto'sche Antrag, betr. die Verwendung der Westpreussischen und der Posen'schen Säkularisationsfonds nur zu katholischen Zwecken ist von der Kommission des Abgeordnetenhauses, der er zur Vorberathung zugewiesen ward, mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden. Berichterstatter ist der Abgeordnete v. Gerlach.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Nach §. 263 des Ende der von den Allenfien des Cartouffels geräumten Bahn, und es begann nun ein mit großer Sicherheit ausgeführtes Manöver, zuerst im Schritt, dann im Galopp, wobei die Linien sich kreuzten und mischten, bis zuletzt die ganze Front, einen überaus prächtigen Anblick gewährend, in vollem Galop die Breite der Bahn herauspöngte, und die Kasse patierend, mit den Reitern vor der königl. Loge salutierte. Nach einer nur wenige Augenblicke dauernden zweiten Pause folgte der letzte Theil des Festes, die Quadrille selbst, von den hohen Paaren in der oben angeführten Ordnung geritten. Besonders schön nahmen sich die einzelnen Touren aus, namentlich große Chainen, das Kemplacer und das im Carrière ausgeführte Moulinet. Die sich lösenden Reihen empfing der Applaus der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und der glänzenden Versammlung, worauf die Karakade in derselben Ordnung wieder die Bahn verließ, nachdem dies Exercitium ungefähr eine Stunde gedauert hatte. Gleich darauf kehrten jedes einzelne die Reiter und Reiterinnen zurück, machten die Honneurs vor der königl. Loge und zerstreuten sich dann in der Bahn, von den Zuschauern umringt, die jetzt den Raum füllten, bis die Equipagen vorfahren konnten. Auch Se. Majestät der König verließen die Loge, traten in die Bahn ein und unterhielten Alteschönheit huldreich mit mehreren Anwesenden. So endete das schöne Fest, das gewiß allen Theilnehmern, wie den Zuschauern lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

**Naturwissenschaftliches.** Ein Mittel zum Schutze der Nachtigallen, daher zu ihrer Veranziehung und Pegung, eben so wie zur Bequemlichkeit mancher anderer nützlicher Vögel, besonders in Gärten, ist: die Anpflanzung solcher dicht wachsender und mit einer mäßigen Anzahl von Dornen versehener Sträucher, in welche dieselben theils mit Sicherheit ihre Nester bauen, theils vor Nachstellungen der Katzen, Raubvögel u. s. w. sich flüchten können. Mehr oder weniger bieten ihnen zwar diesen Vortheil auch schon die Stachelbeer-Sträucher und Weißdorn-Zäune dar; noch mehr jedoch thun es manche andere Gattungen. Hierunter gehört vor allen der gewöhnliche Bocksdorn oder Jasanenstrauch,

Strafgesetzbuchs soll derjenige, welcher sich von seinen Schulden hohere Zinsen, als die Gesetze zulassen, vorbehält, und diese Ueberschreitung gewohnheitsmäßig betreibt, mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden. Bei Anwendung dieser Gesetzesstelle hat das k. Ober-Tribunal jüngst angenommen, daß der Begriff von Gewohnheitsmäßigkeit zwar ein mehrmaliges Handeln erfordere, nicht aber dadurch bedingt werde, daß gegen verschiedene Personen der Wucher betrieben sei.

— [Konsulate.] Der Kaufmann Paul Gutike in Stettin ist zum Generalkonsul der argentinischen Konföderation ernannt und in dieser Eigenschaft von der diesseitigen Regierung anerkannt worden. Das dem Herrn Gutike von der argentinischen Konföderation verliehene Ressort, auf das sich auch das diesseitige Consulat bezieht, umfaßt die sämtlichen Häfen der preussischen Ostprovinzen. — Herr Frandin, welcher früher zu Gironde als französischer Konsularagent in Funktion stand, ist in gleicher Eigenschaft nach Königsberg versetzt worden und hat das diesseitige Consulat erhalten. (P. C.)

— [Bergbauregulation.] Der Gewerbebetrieb und namentlich der Bergbau im Regierungsbezirk Trier hatte bis zum Ende des vorigen Jahres ganz guten Fortgang. Die Förderung sämtlicher Kohlengruben erreichte im letzten Trimester die Höhe von 327,393 Zuder und wurden während dieser Zeit im Ganzen 18,861 Zuder 1 Centner Coals produziert. Der Bestand war am Ende des Trimesters: 8201 Zuder 10 Centner Steinkohlen und 1197 Zuder 13 Centner Coals. Die vielen Begünstigungen, welche den einwandernden Arbeitern geboten wurden, wirkten zwar auf die Vermehrung der Arbeiterzahl; dennoch hat es, trotz aller Anstrengung, immer noch nicht gelingen wollen, die Förderungen der Gruben in ein richtiges Verhältnis zu dem Bedarf zu bringen. Das gesammte Arbeiterpersonal, das am Schluß des zweiten Quartals 10,076 Mann betrug, hatte sich um 556 Mann vermehrt, so daß am Jahreschluß auf sämtlichen Gruben 10,632 Mann beschäftigt waren. Auf den gewerkschaftlichen Steinkohlengruben des Bezirkes waren Förderung und Abfuhr sehr gut, wie denn auch bei den hohen Eisenpreisen der Betrieb der Eisensteingruben und Eisenhütten ein sehr lebhafter war. Die Produktion betrug auf dem Bleichwalzwerke zu Dillingen, Kreises Saar-louis, und den zugehörigen Hütten in eben diesem Quartal 3,397,829 Pfd. Roheisen, 6,760,312 Pfd. Suppeneisen, 3,003,167 Pfd. Sturzblech, 183,077 Pfd. verbleites Blech und 11,450 Ctr. Weißblech; auf dem Eisbahner Werke: 174,301 Pfd. unmittelbar aus den Erzen geförderte Gußwaren, 322,572 Pfd. Roheisen, endlich auf der Dünt: 40,580 Ctr. Roheisen in Waaffen, 20,330 Ctr. Eisenbahnschienen, 26,136 Ctr. Stabeisen und 1990 Ctr. Gußwaaren. Beschäftigt waren auf diesen und den kleineren Werken im Ganzen 1332 Personen. — Wie erfreulich sich die Entwicklung des Bergbaues auf Kohlen- und Eisenstein im württembergischen Bergamtsbezirke gestaltet, kann man aus der hier folgenden Jahresübersicht entnehmen. Es wurden in diesem Bezirke während des Jahres 1855 7,590,091 $\frac{1}{2}$  Tonnen Kohlen gefördert, 1,277,499 $\frac{1}{2}$  Tonnen mehr als im Jahre 1854. Der Abfuhr in diesem Artikel betrug im vorigen Jahre 7,609,606 $\frac{1}{2}$  Tonnen, 1,268,269 $\frac{1}{2}$  Tonnen mehr als im Jahre 1854; der Bestand am Jahreschluß 77,344 $\frac{1}{2}$  Tonnen, 19,515 $\frac{1}{2}$  Tonnen weniger als im Jahre 1854. — Die Zahl der auf den Steinkohlengruben beschäftigten Bergleute belief sich Ende 1855 auf 12,240 mit 19,575 Frauen und Kinder, 1938 Bergleute und 1455 Frauen und Kinder mehr als Ende des Jahres 1854. Die durchschnittliche tägliche Förderung betrug, das Jahr zu 297 Arbeitstagen angenommen, im Jahre 1855 25,555 Tonnen, 4274 Tonnen mehr als im Jahre zuvor. — An Eisenstein wurden im vorigen Jahre 294,578 Tonnen, d. h. 106,125 $\frac{1}{2}$  Tonnen mehr als im Jahre 1854 gefördert. (P. C.)

**Oesterreich.** Wien, 2. März. [Eisenbahnnetz.] Die großen Schienenwege der Monarchie gehen ihrer Vollendung rasch entgegen, und es dürfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl nur noch wenige Jahre währen, bis die meisten alten Reichstraßen durch Eisenbahnen ersetzt sind. Kaum ist die Ausführung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn und dem ganzen Westen Europas öffnet, so ist auch schon wieder im Osten ein Fortschritt der Eisenbahnbauten zu berichten. Am 25. v. Mts. ist die galizische Ostbahn von Krakau bis Dembica feierlich eröffnet worden, und es ist wahrscheinlich, daß noch in diesem Jahre diese Linie den Anschluß an die Preussisch-Oberberger Bahn erreichen wird. Nach der andern Seite, in der Richtung nach der Bukowina, wird fortwährend eifrig gearbeitet. Bekanntlich wurde die Ausführung dieser Strecke im vergangenen Jahre besonders auf Betrieb des k. k. M. Freiherrn v. Hefz durch militärische Hülfen außerordentlich gefördert, indem 10,000 Mann Soldaten bei den Erdbarbeiten halfen. Von dieser Ostbahn aus wird nach Süden die große ungarische Bahn, von Tarnow durch die Karpathen nach Kaschau, und von da nach Geseleg zum Anschluß an die ungarische Südbahn, ferner von Szolnok (an der Südbahn) aus über Arad nach Temeswar weiter gebaut, wo sich dann die Sege-din-Temeswar-Bajalischer Bahn (der Staats-Eisenbahngesellschaft) anschließt und das ungarische Eisenbahnnetz bis zur Donau abschließt. Im Südwesten bilden Warburg und Rastbach die großen Knotenpunkte, an denen die Südbahn (Wien-Triest), die Klagenfurter, die Pest-Stuhlweissenburger, die Sege-din-Bankfirchner und die Serbisch-Kroatische über Agam zusammenstreffen und sich kreuzen, so daß dann nur noch die Sie-

benbürgisch-Bajalische Linie zur Vollendung des Haupt-Eisenbahnnetzes fehlen würde. (N. P. Z.)

— [Die Okkupation der Türkei.] Die Angabe, daß bereits zwischen der Pforte und den Dezember-Mächten eine Uebereinkunft zu Stande gekommen sei, wodurch den letzteren für eine bestimmte Anzahl Jahre das Okkupationsrecht in den europäischen Provinzen der Türkei zugesichert wird, erweist sich, auf türkischen Nachrichten zufolge, als verfrüht, und befindet sich diese Angelegenheit noch in dem Stadium der Beratungen. Die Pforte ist dieser Uebereinkunft noch nicht beizutreten, und erhebt im Gegentheile manche Schwierigkeiten gegen dieselbe, aus welchen deutlich hervorgeht, daß es ihr am liebsten wäre, wenn diese Uebereinkunft gar nicht zu Stande kommen würde. Sie soll erklärt haben, daß sie hinlänglich genug Macht besitze, um die bevorstehenden bürgerlichen Reformen ohne militärische Unterstützung einer fremden Macht durchzuführen. Daß die Westmächte sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden geben werden, liegt auf der Hand, und scheint man sich auch in Konstantinopel hierüber keiner leeren Täuschung hinzugeben, wenigstens deutet darauf der Umstand hin, daß der Großvezier Ali Pascha angewiesen worden ist, der Pariser Konferenz die Eröffnung zu machen, daß, wenn die Westmächte das Zurückbleiben einer europäischen Besatzung für durchaus notwendig halten, die Pforte darauf dringen müsse, daß die darauf bezügliche Uebereinkunft auf das Genaueste stipuliert und darin vor Allen ein bestimmter Zeitraum festgesetzt werde, wie lange die Okkupation zu dauern hätte, da sie gegen den vieldeutigen Ausdruck „bis zur Befestigung der Reformen“ protestiren müsse. (P. Z.)

Wien, 3. März. [Friedenszweifel; die Pforte.] Die „B. Z.“ meldet: Der Telegraph bringt uns die Nachricht über die Friedensverhandlungen, die er vermuthlich auch Ihnen mitgeteilt hat, begünstigt aber hier manchem Zweifel. Selbst die Worte, die in der Aufnahme von Friedensbotschaften sich sonst nicht allzu skrupulös zeigt, halte ihre Bedenken und ließ sich von der Nachricht nur mit einiger Zurückhaltung influiren. Eine offizielle Depesche ist, wie ich versichern darf, bis zu dieser Stunde aus Paris nicht eingetroffen. Die Diplomatie aller Gräde und die haute finance war bemüht, in die Geheimnisse unsers auswärtigen Ministeriums zu dringen, um Gewißheit zu erlangen. Die Gewißheit, die man erlangt hat, besteht jedoch für den Augenblick nur darin, daß eine offizielle Bestätigung der Brüsseler Depesche bis diesen Augenblick noch abzuwarten ist. — Man vernimmt aus guter Quelle, daß die Pforte sich mit großer Energie ausrüstet, um den Absichten ihrer Verbündeten in Bezug auf die Reformen und auf die Organisationen in den Donauländern entgegenzutreten. In etwa 14 Tagen wird Fürst Rastmach hier erwartet, und man sagt von ihm, er sei beauftragt, gegen jeden Eingriff in die Hoheitsrechte des Sultans von Seiten der Mächten entschiedenen Protest einzulegen. Die Verständigung über den vierten Punkt hat man ohne große Schwierigkeiten in Konstantinopel erreicht, desto größer aber sind die Hindernisse, die sich bei anderen Punkten erheben.

— [Standrecht.] Der General-Gouverneur in Ungarn, Erzherzog Albrecht, ist durch ein k. k. Kabinetsschreiben vom 25. Februar ermächtigt worden, in denjenigen Landestheilen Ungarns, in denen durch Ueberhandnahme des Räuberunwesens, der öffentliche Sicherheitszustand gefährdet erscheint, nach eigenem Ermessen das Standrecht zu verhängen, nach Bedarf zu republikliziren oder aufzuheben.

**Bayern.** München, 2. März. [Der neue Erzbischof.] Der k. k. Erzbischof von München, der seit dessen Erledigung designiert, hat endlich, von Papst Pius IX. beim kirchlichen Gehorsam hierzu aufgefordert, sich zur Annahme dieser hohen Würde bereit erklärt.

**Hamburg.** 2. März. [Probst Krause] aus Breslau ist gestern Mittag zum Hauptpastor an der hiesigen Nikolaikirche gewählt worden.

**Aus Kurhessen.** 2. März. [Die Regierung und das Episkopat.] Unsere Regierung ist bisher unermüdlich in der Wachsamkeit, alle Versuche des Episkopats, sich über die Vorschriften des Staates hinwegzusetzen, im Keime zu ersticken und für die Mißachtung der Staatsgewalt, so oft als notwendig, alsbald geeignete Remedur eintreten zu lassen. Im neuesten Falle hatte der Bischof zu Fulda die Aufnahme von Novizen in das Franziskanerkloster dafelbst verfügt, ohne auch nur, wie die bestehende Ordnung erfordert, der Staatsbehörde darüber Anzeige zu machen, vielweniger Genehmigung einzuholen. Die Staatsbehörde hat den Bischof hierüber alsbald zur Rechtfertigung und bezüglich zu ordnungsmäßigem Vorgehen aufgefordert. (Fr. Z.)

**Sächsische Herzogthümer.** Weimar, 27. Februar. [Marr.] Die „Weim. Ztg.“ meldet amtlich die Entlassung mit Pen-

eben so munteren und fröhlichen, als nützlichen Baunkönige, die so häufig und schon selbst im Winter singen, wenn die Sonne dann scheint, lieben einen solchen Hängestrauch ganz vorzugsweise. Nachtigallen aber, die sonst meistens nahe an oder geradezu auf der Erde nisten, wo ihre Feinde ihnen so leicht Eier und Junge rauben, bauen sehr gern in solchen altes hochgezogenes Lyeium, weit genug oben, wo kein Raubthier ihrer Brut schaden kann. Oft sichern sie dieselbe da, wo Reishäusen stehen, dadurch vor Nachstellungen, daß sie ihr Nest in solchen anlegen. Ein solcher Haufe steht aber nie zierlich aus, während ein großer Bocksdornstrauch allen Vögeln denselben guten Dienst noch besser leistet, als jener.

**Theater.** Am vorigen Donnerstag ward in der Halle Ventadour zum ersten Male eine Oper des berühmten Kontrabassisten Bottefini, gegenwärtig Orchesterdirigenten der italienischen Oper, aufgeführt. Dem Texte des Tonwerkes, welches den Titel führt: „L'Assedio di Firenze“ (die Belagerung von Florenz), liegt eine Novelle Guerrazzi's zu Grunde, die Zeit der Handlung ist das Jahr 1529, und eine der Hauptrollen in dem musikalischen Drama spielt Michel Angelo Buonarroti, der als großer Patriot und Ingenieur auftritt. Was die Musik angeht, so werden die Ensemblestücke mehr gerühmt, als die Arien.

**Bermischtes.** Der Schles. Zeit. nach hat ein wohl einzig dastehender, tragischer Vorfall sich unlängst in dem Gebirgsdörfchen Querbach ereignet. Ein Mann, der nichts weniger als die Absicht gehabt zu haben scheint, sich mit einem Schinken oder einer Speckseite identifiziren zu wollen, sondern dem es unwillkürlich nur um eine Veränderung der räumlichen Verhältnisse solcher Gegenstände zu thun gewesen ist, steigt in einen Schornstein, in dem derartige nützliche Dinge an großen Haken aufgehängt sind. Dabei hat er aber das entsetzliche Unglück, sich an einem solchen Haken unter dem Kinn so gründlich aufzuhängen, daß er auf eine Selbstbefreiung verzichteten muß, und einige Tage darauf als Leiche gefunden wird.



tion — ohne Zweifel in Folge des bekannten Konflikts — des artistischen Direktors des Hoftheaters, Herrn Marr. (A. 3.)

## Kriegsschauplatz.

### Asien.

Der „Times“ wird aus Marseille telegraphisch mitgeteilt, daß General Williams in Tiflis so krank danieder läge, daß seine Freunde an seinem Aufkommen zweifelten.

### Krimm.

General Lüders meldet aus der Krimm: Am 29. Februar hatte an der steinernen Brücke eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten beider kriegsführenden Parteien stattgefunden. Dem Beschlusse der Pariser Konferenzen gemäß sind die Feindseligkeiten eingestellt worden.

## Großbritannien und Irland.

London, 1. März. [Die Schiffsabgaben-Bill.] Eine Armee, die eine Niederlage zu fürchten hat, wird sich wo möglich zurückziehen. So hat auch Lord Palmerston nach dem alten Wort: Discretion is the better part of valour, die Lowe'sche Bill über die Aufhebung der totalen Schiffsabgaben aus der Diskussion des ganzen Hauses in den weniger stürmischen Bereich eines Ausschusses gezogen. Disraeli hat den Premier für klug und feig zugleich erklärt, und Lowe steht mit Schmerzen sein geliebtes Kind in den Händen einer Anzahl Pflegeväter, die gewiß dafür sorgen werden, daß man in dieser Session von dem kleinen Wesen nichts mehr hört. Die Times hatte den Gesetzentwurf förmlich adoptiert, was freilich nicht zu verwundern war; aber trotz der geschriebenen Reden in der Zeitung und der gesprochenen Artikel in dem Unterhause schwoh der Widerstand mit jeder Sitzung, und die Bill mußte faktisch zurückgezogen werden. Die Maßregel ist nicht ohne allgemeines Interesse. Aus aller und neuer Zeit herkommend, besitzt eine Reihe von engl. Häfen, Liverpool und Hull an der Spitze, das Recht, besondere Schiffsabgaben und eigenthümliche Baarenzölle von den einlaufenden Schiffen zu erheben. Als man die Stadtgemeinden außer London reformierte und an die Stelle der sich selbst ergänzenden Körperschaften die jetzigen Gemeinde-Einrichtungen setzte, wurde das Recht auf die Erhebung dieser Abgaben noch durch eine Klausel der Municipal-Reformakte auf die neuen Korporationen übertragen. Lowe's Proposition ist nun, daß Körperschaften dieser Art, die als bloße Gesandte des Staates berufen, die Interessen der Gesellschaft wahrnehmen, keinen Anspruch auf Entschädigung haben, wenn ihnen das Recht, solche Abgaben zu erheben, vom Staate genommen wird, wie es diese Bill will. Die Gegner behaupten, die Korporationen, die man ohne Weiteres mit einer Erwerbs-Gesellschaft wie die Eisenbahn-Kompagnien auf einen Fuß stellt, seien Eigentümer dieser Zölle, und so gut wie das Individuum in ihrem Eigenthum zu schützen. Diese Argumentation ist offenbar falsch; aber allerdings liegt eine Reihe von Zöllen vor, wo die Städte im Vertrauen auf diese Einnahme besondere Verbesserungen für Schifffahrt und Handelsverkehr gemacht. Diese Ausnahmefälle sollten auch nach dem Gesetzentwurf besonders behandelt werden, und eben das ist die Ausnahme, daß die meisten Kommunen für die erhobenen Gelder nichts thun, daß das Motiv zu den vielen Klagen und jetzt zur Bill gegeben. Uebrigens hätte die Sache der Local Dues noch viel schlechter sein dürfen, der Widerstand wäre doch eben so hartnäckig gewesen. Alle Abgeordneten der so situirten Hafenstädte kämpften für Alar, Heerd und Parlamentsstipendium; Einer nach dem Andern, Sir Francis Baring mit einbezogen, doch in die Höhe, um seinen Wahlort als besonders ungerecht behandelt darzustellen. Die konservative Partei war gegen den Gesetzentwurf, weil er reformiert und ministeriell war. Vielen unter den ehrenwerthen Rednern merkte man aber an, daß es ihnen ein besonderes Vergnügen machte, einen Entwurf Lowe's zu verwerfen. Man warf ihm seine revolutionären „australischen“ Grundsätze über Eigenthum vor, spottete über seine Logik (er war einst berühmtester Tutor in Oxford) und gab überhaupt deutlich zu verstehen, daß er, der in der Times so manchem „Ehrenwerthen“ böse mitspielt, als Gesetzgeber sich vor dem Willen des Hauses zu beugen habe, möge es nun vernünftig oder unvernünftig wollen. (A. 3.)

[Parlament.] In der Oberhaus-Sitzung vom 29. Februar beantragte Graf Albemarle mehrere Nachweise in Bezug auf die Besteuerung der Nationen von Indien, auf die zur Erhebung der Steuern angewandten Mittel und auf den Charakter der Polizei- und Zollbeamten, zur Erläuterung des kürzlich dem Parlamente vorgelegten amtlichen Berichtes über das von den Regierungs-Agenten in der Präsidentschaft Madras ausgeübte Verdrückungssystem. Er zeigte an, daß er später auf jene Nachweise und den Bericht selbst die Aufmerksamkeit des Hauses hinlenken werde. Es sei fast unglücklich, daß ein solches System 50 Jahre lang Bestand gehabt habe und daß 20 Millionen Eingeborene so lange der Grausamkeit von Agenten preisgegeben gewesen seien, die zugleich als Polizei- und als Zollbeamte fungirten. Graf Albemarle erklärte, daß die verlangten Nachweise zwar, da man sich nach Indien werde wenden müssen, viel Kosten und Zeitaufwand erheischen würden, daß er aber gegen die Vorlegung der Papiere nichts einzuwenden habe. Nachdem Lord Montague noch das durch den Bericht aufgedeckte System der Gewaltthat und Grausamkeit streng gerügt hatte, wurde der Antrag Lord Albemarle's genehmigt.

In der Unterhaus-Sitzung zeigte Bhabha an, er werde nächstens die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Beziehungen Englands zu Persien lenken. Auf eine Frage Bortley's entgegnete J. Peel, die Antworten der Lords Duncan und Cardigan auf die wider sie erhobenen Beschuldigungen seien der vor Kurzem ernannten Militär-Kommission überwiesen worden. Duncombe wünscht zu erfahren, ob es den Herren McNeill und Zuloch gestattet sein werde, den Sitzungen der Kommission beizuwohnen und Fragen an die vor derselben vernommenen Zeugen zu richten. Lord Palmerston erwidert, daß es McNeill und Zuloch eben so wohl, wie dem übrigen Publikum freistehe, den Sitzungen beizuwohnen. Was den zweiten Punkt angeht, so werde es Sache der Kommission sein, darüber zu entscheiden. Sir de Lacy Evans fragt, ob die Kommission, wenn sie es für angemessen erachte, das Recht habe, bei verschlossenen Thüren zu verhandeln. Lord Palmerston bemerkt, es sei dies dem Ermessen der Kommission anheimgestellt. Sir de Lacy Evans rügt hierauf mit Bezug auf seine eigene Person die groben Unrichtigkeiten, welche sich in den auf Antiken basirten militärischen Berichten über die dem gegenwärtigen Kriege vorhergehende militärische Baufahrt der Krimm-Offiziere eingeschlichen haben. Major Reed bemerkt, auch andere Offiziere hätten Veranlassung, sich darüber zu beschweren, daß über Dienste keine Erwähnung gethan sei. J. Peel erklärt, er werde untersuchen lassen, wie es sich mit den besagten Irrthümern verhalte. Gegenwärtig sehe er sich außer Stande, Aufklärungen darüber zu geben. — Die Resolution Roebucks, welche einem Tadelvotum in Bezug auf die neue Krimm-Kommission gleichkommt, wird hierauf zur Sprache gebracht. Roebuck erinnert jübrderrst an die vor einem Jahre umlaufenden Gerüchte über die Leiden des englischen Krimm-Heeres, an die damals im Parlamente über jenen Gegenstand gehaltenen Reden und an den von ihm gestellten Antrag auf Untersuchung. Er erinnert ferner an die zu der erwähnten Zeit durch die Parlaments-Debatten und durch seinen Antrag im Publikum hervorgerufene Aufregung. Der Eindruck dieser Vorgänge auf Lord John Russell sei so hart gewesen, daß derselbe, gleich einer sich vor dem Sturm fürchtenden Landratte, sich so schnell wie möglich an sichere Ufer gerettet habe. Aus der durch seinen Antrag veranlaßten Untersuchung habe sich ergeben, daß die in der englischen Presse enthaltenen haarsträubenden Schilderungen über den verfallenen Zustand des englischen Krimm-Heeres der Wahrheit entsprechend gewesen seien. Die Regierung sei aus den Händen Lord Aberdeens in die eines anderen Premiers übergegangen. Das neue Kabinett habe eine Kommission ernannt, um sich an Ort und Stelle über

die Lage des Krimm-Heeres zu unterrichten. Als Kommissare seien die Herren Sir J. McNeill und Oberst Zuloch ausgesprochen worden. Anfangs hätten dieselben sich geweigert, sich einer so delikaten und peinlichen Aufgabe zu unterziehen, schließlich jedoch den Auftrag übernommen und sich nach der Krimm eingeschifft. Ihr erster Bericht sei vom Juni datirt und stimme durchaus mit den Resultaten der von dem Parlamente geführten Untersuchung überein. Das Benehmen Lord Lucan's, des Earl von Cardigan und anderer Offiziere werde in diesem Berichte getadelt. Wenn die Regierung so gehandelt hätte, wie sie hätte handeln müssen, so würde sie den Inhalt des Berichtes ungefähr wie den von einem Anklage-Senate (grand jury) gefällten Spruch betrachtet haben, auf den sich eine förmliche gerichtliche Anklage hätte gründen lassen. Die Zeugen hätten dann eidlid vernommen werden können, und die Angeklagten hätten Gelegenheit gehabt, sich gegen die wider sie erhobenen Beschuldigungen zu vertheidigen. Statt dessen habe die Regierung das Benehmen ihrer eignen Kommissare einer Untersuchung unterzogen und dieselben förmlich in Anklagestand versetzt. Sie habe dadurch dem Staatsdienste einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zugefügt und für die Zukunft verhindert, daß die Wahrheit an den Tag komme. Wenn man später einmal in einer ähnlichen Angelegenheit Untersuchungs-Kommissare ernenne, so werde der Erinnerung derselben das Schicksal McNeill's und Zuloch's vorzuleben. Ihre Berichte würden vermutlich im Einflange mit den Wünschen ihrer Vollmachtgeber abgefaßt sein, und sie würden es zu vermeiden suchen, die Wahrheit gerade heraus zu sagen und so eine Verantwortlichkeit auf sich zu laden. Die Regierung habe zuerst ein paar Männer gewählt, zu welchen sie Vertrauen gehabt habe; hinterher habe sie einen Theil ihres Berichtes unterdrückt, und jetzt verlese sie dieselben in Anklagestand. Seines Erachtens sei die Ernennung der neuen Kommission nicht geeignet, die Dinge in ihrer wahren Gestalt erscheinen zu lassen, und werde eine höchst unheilvolle Wirkung auf das Heer ausüben. Gladstone unterstützt den Antrag. Sir John Pakington zieht das von ihm angekündigte Amendement, welches das zwischen dem Kriegsminister und dem Oberbefehlshaber des Heeres bestehende eigenthümliche Verhältnis rügt, zurück, erklärt jedoch, daß er dieses nur deshalb thue, weil er glaube, daß es ihm in Anbetracht der Formen, die das Haus zu beobachten pflege, nicht gestattet sein werde, seine Ansichten zu entwickeln. Den Antrag Roebucks könne er nicht unterstützen, weil derselbe gewisse Punkte, wegen deren die Regierung Tadel verdiene, gar nicht berühre. Auch habe er das an der Motion auszusetzen, daß sie von vornherein ein Verdammungs-Urtheil über die angeklagten Offiziere fälle. Er behalte sich das Recht vor, später einen demselben Gegenstand betreffenden anderen Antrag zu stellen. Die Regierung verdiene die schärfsten Vorwürfe wegen ihres Benehmens in fast allen Zweigen der Verwaltung. J. Peel sucht zu beweisen, daß die Regierung den Bericht der beiden Kommissare nicht als endgültiges Urtheil in Bezug auf die angeklagten Offiziere habe annehmen können und daß die Ernennung einer neuen Kommission nöthig gewesen. Bhabha behauptet, die Regierung habe durch Ernennung der Kommission von ihrem eignen Urtheil an ein anderes Forum appellirt. Auch Sir de Lacy Evans greift die Regierung heftig an und ist der Ansicht, daß die Verbesserung in der Lage des englischen Krimm-Heeres nicht Lord Palmerston, sondern den Herren McNeill und Zuloch zuzuschreiben sei. Lord Palmerston bemerkt, es sei behauptet worden, in der Ernennung der Militär-Kommission liege ein Vorwurf gegen die beiden Kommissare. Dem sei jedoch nicht so. Die Regierung sei mit dem Verhalten derselben äußerst zufrieden und habe nicht im Geringsten die Absicht gehabt, irgend etwas ihre Ehre Verlesendes zu thun. Auf der anderen Seite hätten die in dem Kommissionsbericht getadelten Offiziere gerechten Anspruch darauf, sich zu vertheidigen, und einen besseren Weg, ihnen die Gelegenheit dazu zu bieten, als die Ernennung einer aus Generalen bestehenden Kommission, sei nicht wohl denkbar. Nachdem Lord C. Hamilton eine Vertheidigung seines Verwandten, des Obersten Gordon, versucht hat, zieht Roebuck seinen Antrag zurück.

[Londoner Polizei.] Die Gesamteinkünfte der Londoner hauptstädtischen Polizei (d. h. mit Ausschluß der City) beliefen sich 1855 auf 463,671 Pfd. St., und die Gesamtausgaben auf 405,566 Pfd. St. Ueberschuß 58,105 Pfd. St. Zu dem Polizeipersonal von 5783 Mann gehören ein erster Superintendent (Inspektor), 18 gewöhnliche Superintendenten, 139 gewöhnliche Inspektoren und 633 Sergeanten; die Zahl der gemeinen Constables ist demnach 4992. Der erste Superintendent hat ein Gehalt von 600 Pfd. St., die Gemeinen haben zwischen 49 bis 78 Pfd. St. Gehalt nebst Kleidung und Kohlen.

[Englische Staatsschuld.] Eine Korrespondenz des „Moniteur“ aus London giebt eine Darstellung der finanziellen Verhältnisse Englands. Die Staatsschuld Großbritanniens Ende 1854 — einschließlich 23 Millionen Pfd. St. Staatschag-Bons — belief sich auf eine Gesamtsumme von 780 Millionen Pfd. St. oder 19 Milliarden und 500 Millionen Franken. Diese enorme Schuld wuchs bekanntlich durch die französisch-englischen Kriege zu Anfang des Jahrhunderts bedeutend an. Aber in den letzten Jahren erlaubte ein Einnahme-Überschuß, die Summe dieser Schuldenlast langsam zu vermindern. So betrug z. B. die Einnahme des Jahres 1853 — 54: 54,025,000 Pfd. St., während die Ausgaben sich nur auf 51,171,000 Pfd. St. beliefen. Seitdem haben die Kosten des gegenwärtigen Krieges jedoch (trotzdem die Einnahmen auf 66,139,000 Pfd. St. gebracht wurden) einen Ausgabenüberschuß von in runder Summe 44 Millionen Pfd. St. oder elfhundert Millionen Franken herbeigeführt.

## Frankreich.

Paris, 2. März. [Die Friedenspräliminarien.] Ich weiß nicht, ob das Gerücht den Ereignissen zuvorkommt, oder ob das Geheimniß, in welches sich die Konferenzen hüllen, in der That nicht undurchdringlich ist, — kurz, ganz Paris ist von dem Gerücht erfüllt, daß gestern die Präliminarien unterzeichnet seien. Die Zeitungen von gestern Abend und heute früh enthalten hierüber keine bestimmten Andeutungen. Es ist fast eine Unmöglichkeit, anzunehmen, daß ein Akt, dessen Vollziehung die ganze Welt mit fieberhafter Spannung, mit Herzklopfen erwartet, wäre er vollzogen, nicht sofort durch die offiziellen Organe zur allgemeinsten Kenntniß gebracht worden wäre. Und dennoch beharrt Paris mit Hartnäckigkeit, gegenüber der bis zur Trostlosigkeit inhaltsleeren Wüste der Moniteur-Spalten, dabei, der Friede sei ein fait accompli, die Präliminarien seien vollzogen (s. jedoch unsere heutige Beilage. Depeche aus Paris. D. Red.), und die Präliminarien sind der Friede. Lassen sie mich einige Details hinzufügen, die ich zu verbürgen vermag, und die es vielleicht erklären, wenn man das Resultat dreier Konferenzen heute vielleicht nur sanguinisch antizipirt. Deroff war, wie ich Ihnen mittheile, angewiesen, jede Konzeption zu verworfen, die nicht Rußlands Ehre verletze. Die Frage der Gebietsabtretung in Bessarabien hatte eine andere Gestalt angenommen, nachdem England sich überzeugt hatte, daß seine Forderung zum Theil unmöglich sei, weil die Natur des Gebiets eine Abgrenzung, wie sie in London gewünscht wurde, gar nicht ausführbar mache. England hat, indem es hierin nachzugeben gezwungen ist, eine Niederlage erlitten, die um so empfindlicher ist, als England selbst sie sich zugefügt hat. Rußland und die Mächte, welche theils auf seiner Seite stehen, theils zu seinen Gunsten die Propositionen restriktiv auslegen, haben einen Vortheil erlangt, den man ausbeutet hat, und es ist vollkommen gewiß, daß Louis Napoleon vorgestern Persigny angewiesen hat, zu erklären, Frankreich werde es vor den Augen der Welt und gegenüber der Wohlfahrt aller Nationen nicht verantworten können, Angehörigen dieser großen und unerwarteten Nachgiebigkeit Rußlands auf Bedingungen zu bestehen, welche die Verständigung unmöglich machen. Und in Folge dieser Erklärung, will man wissen — hier hört meine Bürgschaft auf — habe Palmerston sich entschlossen, die Bevollmächtigten Großbritanniens dahin zu instruiren, daß sie der Auffassung Frankreichs beitreten. Die wesentlichen Differenzpunkte finden in dieser Auffassung ihre Ausgleichung: Die Grenzfestsetzung

und Nikolajeff. Noch darf ich hinzufügen, daß Oesterreich in diesen Momenten, welche die Entscheidung bringen werden, falls sie nicht bereits entschieden haben, die Energie Louis Napoleons durch sehr energische Erklärungen, welche Graf Buol abgegeben, provoziert hat. Haben wir, wie ich wohl annehmen darf, der Festigkeit Frankreichs seinem Verbündeten gegenüber jetzt den Frieden zu danken, so fällt ein großer Theil dieses Dankes auf Oesterreich zurück. (A. 3.)

[Die Bevollmächtigten] aller Regierungen geben sich friedensdurstig und die Engländer sind nicht so hartnäckig, als man erwartet hatte. Der Baron Brunnow hat in der Meinung seiner Kollegen verloren; er geberdet sich zu sehr als Advokat, und trotz aller Feinessen, und trotz seines vortrefflichen französischen Vortrages wird er von Orloff verdrängt. Dieser giebt sich das Ansehen eines derben, offenerhitzigen Kriegsmannes und er benutzt den Umstand, daß er nicht so gut französisch spricht als der Baron Brunnow, oft gern dazu, um den Punkt auf das i zu setzen und doch später, wenn es seinen Zwecken entspricht, von seinem früheren Aussprache zurückzukommen, unter dem Vorwande, daß man ihn nicht gut verstanden habe. Der Graf Buol glänzt weder als Redner, noch als Diplomat; doch läßt man ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß seine Haltung, den Russen gegenüber, außerordentlich würdig sei. Der Baron Hübner gefällt nicht, er spielt eine sehr untergeordnete Rolle. Der Graf Cavour hat viele Freunde: er spricht bündig, nachdrücklich und mit Klarheit. (A. 3.)

[„Zwei Dienste der Februar-Revolution“], so überschreibt Granier de Cassagnac einen Artikel im „Constitutionnel“. Es heißt darin: „Der erste dieser beiden Dienste bezieht sich auf Frankreich und besteht darin, uns von den persönlichen Fragen, von den Ehrgeizkämpfen befreit zu haben, welche die Zeit und das Geld der Juliregierung aufzehren und diese verhindern, das Gute zu thun, das in ihrer Absicht lag. Die Regierung fählt sich jetzt frei und kann nach Innen der Prüfung und Ausführung jener großen Probleme der öffentlichen Bauten, der Tarife, der Kreditanstalten, d. h. der öffentlichen Sicherheit widmen. Die großartigsten Bauten ohne Beispiel werden von allen Seiten her unternommen und man kann heute sagen, daß Frankreich jetzt vor keiner großen gewerblichen, See-, Handels- oder Ackerbau-Idee zurückzuckt. Nach Außen hin konnte die Regierung, gestützt auf den Willen Aller, mit den Waffen in der Hand, die Rolle wieder erobern, welche Frankreich unter den Nationen gebührt. Die europäische Ordnung, die noch kürzlich durch alte politische Ueberlieferungen bedroht war, wird nun ganz wiederhergestellt sein und Frankreich nicht nur Stützen daraus schöpfen, sondern den Ruhm haben, dieses Ziel hervorgerufen zu haben. Der zweite Dienst, den die Februarrevolution geleistet hat, kam nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa zu Statten. Die provisorische Regierung hatte zu wenig Geld, zu wenig Festigkeit im Innern, keinen Vorwand nach Außen, um Krieg zu führen. So debütierte sie durch jene Erklärung, welche die Republikaner selbst für einen „Aufruf an die Freundschaft der Könige u. an die Empörung der Völker“ ausgaben.“ Eine eigene Umgestaltung hat den deutschen Bund durch dessen Sympathien (?) u. Oesterreich durch dessen Bündniß Frankreich näher gebracht, und folglich Rußland vereinigt. Der Czar hat nämlich seine Lage klar erkannt. „Am Schlusse dieses merkwürdigen räsonnirten Artikels erfahren wir, daß man viel von einem Briefe spreche, den der Kaiser Alexander II. als Beitrag zu den Anweisungen des Grafen Orloff an diesen geschrieben haben soll. In dem bemerkenswerthen Altentstücke soll Alexander Napoleon III. Glück wünschen, an der glorievollen Politik Napoleons I. die von der Zeit empfohlenen Veränderungen gemacht zu haben, und daß dieses Beispiel ihn berechtige, gleichfalls Veränderungen an der Politik des Kaisers Nikolaus vorzunehmen, wie sie von den Ereignissen und Ansichten unserer Zeit erheischt werden.“

[Der Mi-Carême-Donnerstag] in Paris ist immer lebhafter, brillanter und fröhlicher, als der Karneval selbst. Während man am Karneval kaum einige Masken in den Straßen sah, gingen, fuhren und ritten sie an dem gedachten Tage einzeln und in Zügen zu Tausenden umher. Vielleicht nie waren die Quais, namentlich aber die Rivoli- und die Boulevards, so gedrängt voll Menschen, wie am 28. Febr. Um 4 Uhr Nachmittags war es auf den Boulevards „Montmartre“ und „des Italiens“, und an den Portes St. Denis und St. Martin nur mit großer Ergebung in den Willen seiner Nächsten möglich, Schritt vor Schritt vorwärts zu kommen. Bedarf es da der Erwähnung, daß die 850 Bälle, welche gestern in Paris und der Banneile den Tanzlustigen winkten, belebt waren? Ueberall war munteres Gedränge und Tanz bis heute Morgens.

## Niederlande.

Amsterdam, 26. Febr. [Seedurchbruch; malayische Zeitung.] In Süd-Beveland hat ein Seedurchbruch stattgefunden, über den Folgendes berichtet wird: Vor dem Küstenleuchfeuer am Wilhelminalpolder ist in der Nacht zum 10. Februar ein Seedeech eine Wehle (Loch) gerissen, die sich später zu einer Länge von 800 Fuß, also in einem Umfang erweitert hat, wovon die Geschichte der zeuwschen (seeländischen) Deiche wohl kein zweites Beispiel aufweisen kann. Der Oberingenieur für den Waterstaat in Seeland, der seit dem 10. Februar an Ort und Stelle anwesend ist, hat einen Bericht nach dem Haag eingekandt, woraus hervorgeht, daß außer der weggeschlagenen Deichstrecke ein Küstenlicht, drei Häuser und ein Pulvermagazin in der Osterfelde begraben worden sind. — In Niederländisch-Indien, unter einer malayischen Bevölkerung von 20 Millionen, ist, obwohl für den Jugendunterricht vieles geschehen, bisher noch keine Zeitung in der Landessprache erschienen. Eine solche wird gegenwärtig in Holland gegründet, soll unter dem Namen „Bintang Octara“ (der Nordstern) zu Rotterdam bei H. Rijgh erscheinen und allmonatlich per Ueberlandpost nach Ostindien versandt werden. An die Spitze der Redaktion wird ein Priester treten, der Hochlehrer (?) Dr. P. P. Noorda van Gijfinga, dessen malayische Wörterbücher und andere Sprach- und Geschichtswerke rühmlich bekannt sind. (A. 3.)

## Belgien.

Brüssel, 1. März. [Gasexplosion.] Nach dem „Journal de Liège“ sind gestern früh durch eine Gasexplosion in der Kohlengrube von Marihay, bei Glemalle, 25 bis 28 Arbeiter ums Leben gekommen und 10 andere mehr oder weniger schwer verwundet worden. Einer der getödteten Arbeiter soll das Unglück dadurch veranlaßt haben, daß er, den ihm ertheilten Weisungen zuwider, ein Felsstück durch Pulver sprengte.

[Verfälschung von Lebensmitteln.] Die Kammer hat seit einigen Tagen über ein Gesetzprojekt verhandelt, dessen Bestimmungen jedenfalls eine Menge von Straffällen nach sich ziehen werden, das aber in seiner Anwendung von den wohlthätigsten Folgen sein wird. Es handelt sich dabei um die Verfälschung der Lebensmittel und Getränke, die bis jetzt nur bestraft wurde, wenn sie in einer der Gesundheit schädlichen Weise geschah, während die unzähligen anderen Verfälschungen straflos blieben. Das heute von der Kammer angenommene Gesetzprojekt macht diesem Unwesen ein Ende, und verdient hierin das Beispiel Belgiens auch von anderen Ländern nachgeahmt zu werden. Die Strafe.



Stimmungen gehen bis zu einem Jahr Gefängnis und 500 Frs. Geld-  
buße und sogar diejenigen werden damit bestraft, welche durch veröffent-  
lichte, verkaufte oder verteilte, gedruckte oder nicht gedruckte Schriften  
Anleitung gegeben haben, das Verfahren der Verfälschung zu erleichtern  
oder zu befördern.

— [Ausstellung von Gegenständen der häuslichen De-  
konomie.] Bei Gelegenheit des internationalen Wohlfahrts-Kon-  
gresses, wovon ich Ihnen geschrieben habe, wird im August auch eine  
Ausstellung von Gegenständen der häuslichen Dekonomie stattfinden, wo  
die Produkte aller Länder, die zum Gebrauche der arbeitenden und der  
minder wohlhabenden Klassen bestimmt sind, Aufnahme finden werden.  
Zu solchen Produkten gehören Pläne, Modelle, Materialien und Ver-  
fahren in Beziehung auf Konstruktionen; Kleidungsstücke und Wäsche;  
Lebensmittel und Verfahren in Bezug auf die Nahrung; Mobilien und  
Wirtschaftsgegenstände; Werkzeuge und Instrumente für industrielle u.  
agricole Handarbeit; und Gegenstände für den Kultus, für die physische  
und moralische Erziehung, für die Lehre und für Erholungen. Be-  
dingungen der Zulassung der für diese Ausstellung bestimmten Sachen  
sind Wohlfeilheit und gute Qualität, was das Material und die Arbeit  
betrifft. Die Verkaufspreise im Großen und im Detail, so wie der Preis  
der Handarbeit müssen beigefügt sein. Dabei darf die spezielle Bestim-  
mung nicht außer Acht gelassen werden, daß die einzuliefernden Sachen  
den Bedürfnissen, Gewohnheiten und Mitteln der minder wohlhabenden  
Klasse entsprechen. Anmeldungen müssen der betreffenden Kommission  
vor dem 1. Juni zugehen, und dabei die Natur der auszustellenden Ge-  
genstände, ihre Preise, ihre besonderen Vortheile, so wie der Raum, den  
sie einnehmen werden, angegeben werden. Der Bescheid erfolgt vor dem  
1. Juli. Den Gegenständen ausländischen Ursprungs ist freier Eingang  
bewilligt, und die Transportkosten auf den Staatsbahnen werden  
nur die Hälfte betragen. Alle auf diese Ausstellung bezüglichen Briefe  
und Mittheilungen sind frankirt an Herrn. G. Romberg, Direktor im Mi-  
nisterium des Innern, Rue Royale Nr. 58, zu richten. (B. 3.)

## Italien.

Turin, 26. Febr. [Die Unordnungen in Novara.] Der  
„Espresso“ widerspricht den auch von uns in Nr. 54. mitgetheilten Ge-  
richten von ernstlichen Meutereien und zahlreichen Desertionen, die unter  
der anglo-italienischen, in Novara stationirten Legion vorgekommen sein  
sollen. Die sicheren Auskünfte — sagt der „Espresso“ — die wir von ver-  
schiedenen Seiten her eingezogen haben u. für deren Richtigkeit wir Bür-  
gen können, setzen uns in den Stand, alle die verbreiteten Angaben als  
gänzlich aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Wir wissen wohl, daß  
Mazzinistische Umtriebe stattgefunden haben, durch welche Unruhen an-  
gezettelt werden sollten; wir wissen, daß falsche Nachrichten unter der  
Legion verbreitet wurden; sie übten jedoch keine Wirkung aus. Desertio-  
nen und Verhaftungen, die in der anglo-italienischen Legion in den letz-  
ten Tagen etwa vorgekommen sind, haben ihren Grund in Disziplinär-  
vergehen. Desertionen werden 17, Verhaftete dem Vernehmen nach 18  
gezählt; letztere sind nach Genua gebracht worden.

## Spanien.

Madrid, 26. Febr. [Gerücht: Fürst v. Canino; Schmugg-  
ler.] Gestern Abend hatten die Gerüchte einer theilweisen Kabinet-Mo-  
difikation an Konsistenz gewonnen; was aber über ein Zerwürfniß der  
beiden Generale und den Austritt Donnell's gesagt wurde, entbehrt der  
Begründung. — In Barcelona hat der Fürst v. Canino, der seine Reise  
bloß aus Gesundheitsrückichten unternommen hat, am 17. das Fort und  
die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht und einem Bankett  
beigewohnt, welches der franz. Konsul veranstaltet hatte, und dem auch  
der General-Gouverneur und Civilkapitän beiwohnten. Folgenden Tags  
speiste der Fürst bei dem Generalkapitän. Die angebotene Ehrenwache  
hat der Fürst, welcher im strengsten Inognito reist, nicht angenommen.  
Am 19. beabsichtigte der Fürst, nach Valencia und Cadix, und von da  
nach Lissabon zu gehen. — In der Nacht vom 10. wurden durch die  
Carabinieri in der Nähe von Laceri im Arragonischen 28 Schmuggler  
verhaftet und ihnen 405 Ballen Waaren, 61 Maulthiere und 3 Büchsen  
abgenommen. Die Schmuggler setzten sich zur Wehre, die Sieger verlor-  
en jedoch nichts, als ein Pferd. — Oberst Correa Botino, welcher einen  
Wirth, bei dem er wohnte, gefährlich verwundete, ist zu lebenslänglicher  
Strafarbeit verurtheilt worden.

Madrid, 27. Febr. [Rebellenbände.] Die Ueberreste der  
kleinen Rebellenbände des Mariano Pierrros sind in Pedrosa del Principe  
wieder aufgetaucht. Die vier Mann, aus denen sie bestehen, sind mit  
Flinten und Säbeln bewaffnet und tragen Nationalgarde-Uniform. Die-  
selben verlangen von den reicheren Einwohnern der Ortschaft eine Summe  
Geldes. Die Civilgardepoten von Aludillo und Quintana verfolgen sie.  
Des Gabeilla's Voth, dem es zu entfliehen gelang, konnte man noch  
nicht habhaft werden; er kennt das Land, und wird von den Einwoh-  
nern begünstigt und versteckt.

[Eine Depesche] aus Madrid vom 1. März lautet: „Der  
(auf das Wahlgesetz bezügliche) Vorschlag Lafuente's ist von den Cortes  
mit 112 gegen 91 Stimmen genehmigt worden.“

## Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Februar. [Die Reichswehr.] Man erhält  
allmählig genauere Notizen über die bisherigen Anstrengungen, welche Ruß-  
lands Wehrkraft auf eine harte Probe gestellt haben. Namentlich in  
Betreff der Reichswehr sind endlich amtliche Anknüpfungspunkte zur Be-  
urtheilung der Anzahl sowohl der Revisionsstellen in 31 Gouvernements,  
wie der wehrfähigen Bevölkerung derselben erschienen. Ich erinnere da-  
bei, daß die betreffenden Akte des Kaisers Nikolaus und des jetzt regie-  
renden Kaisers, durch welche die Organisation des ersten und zweiten  
Aufgebotes der Reichswehr befohlen wurde, die Stellung von 22 bis 27  
Mann per 1000 verfügten; ferner daß jede Druschine einen Effectivbe-  
stand von 1030 Mann haben sollte. Im Ganzen sind nach dem mit  
vorliegenden Material des Kriegsministeriums 337 Druschinen der  
Reichswehr zur Organisation gekommen. Davon stellen die Gouverne-  
ments Wiewsk 3 Druschinen, Wladimir 11, Wologda 9, Woroneß 17,  
Wlask 18, Kaluga 11, Kostroma 10, Kursk 17, Mohilew 3, Moskau  
12, Nischegorod 11, Nischnegorod 8, Oloneß 2, Orenburg 7, Orel 15,  
Pensa 11, Perm 16, Poltawa 9, Pskow 6, Rjasan 14, Samara 12,  
St. Petersburg 5, Saratow 14, Simbirsk 11, Smolensk 11, Tambow  
17, Twer 14, Tula 11, Charkow 14, Tschernigow 9 und Jaroslaw 9.  
Die größte Zahl (18 Druschinen oder beinahe 19,000 Mann) hatte das  
Gouvernement Wlask, die kleinste (2 Druschinen oder 2060 Mann) das  
Gouvernement Tschernigow, Poltawa und Charkow die von dem dortigen  
Generalgouverneur Kotoschkin organisirten sechs Regimenter Reichswehr-

truppen liefern. Nach dem vorgeschriebenen Sollbestande mußte diese  
neue, für den gegenwärtigen Krieg ins Leben gerufene „Landwehr“ außer  
der vom Großfürsten Konstantin organisirten „Seewehr“ 340,000 M.  
zählen. Die hier stehenden Reichswehren, meist als Garnison in der  
Peter-Pauls-Festung und zur Küstenwacht verwandt, haben durchschnittlich  
ein besseres physisches Aussehen, als die regulären Truppen der Linie,  
weil sie aus Leuten bestehen, die im kräftigsten Mannesalter sich befinden  
und wohlgenährt sind. Sie werden auch fortwährend von den resp. Ge-  
meinden besser verproviantirt, als die Linieninfanterie. Dagegen sollen in  
entfernteren Provinzen nicht so auserlesene Mannschaften gestellt worden  
sein. — Die Reichswehr ist den verschiedenen Armeen als 3. und 4. Ba-  
taillon einverleibt worden. Am wenigsten davon erhielt die Westarmee  
unter Semaratow, welcher Druschinen von Kostroma und Jaroslaw zu-  
gewiesen wurden.

Kalisch, 29. Februar. [Militärisches; Stimmung.] Dem  
Fürsten Gortschakoff haben sich in diesen Tagen die Chefs der unweit der  
österreichischen Grenze, in den Gouvernements Lublin und Radom, stehenden  
Truppen persönlich in Warschau vorgestellt. Zu diesem Zwecke waren  
nach Warschau gekommen: Generalleutnant Rabingoff, der Kommandi-  
rende der zu einem Korps kombinierten ersten und dritten Infanterie-  
division aus Lublin; Generalleutnant Kuscheff, Chef der ersten Infanterie-  
division, war aus Radom, und der Brigadegeneral Jurjeff gleichfalls von  
dort angekommen. Die genannten Chefs kommandiren ungefähr über ein  
Korps von 30,000 Mann, wobei die aus Reservetruppen bestehende Be-  
satzung der Festung Zamosc nicht mitgerechnet ist. Auch die Befestigung  
der Stadt Warschau ist gegen die sonst übliche ziemlich gering. Der mi-  
litärische Verkehr zwischen Polen einerseits und der Krimm sammt Odesa  
und Nikolajew andererseits dauert noch ununterbrochen fort. — Der nur  
für die Dauer des Monats März erfolgte Abbruch des Waffenstillstandes  
hat hier bei den Friedensfreunden nicht den besten Eindruck gemacht. In-  
dessen breiten sich auch bei den Russen die friedlichen Gesinnungen immer  
mehr aus, wenn auch Stimmen laut werden, welche den Glauben an  
einen baldigen Frieden total lächerlich finden. (D. 3.)

## Türkei.

Konstantinopel, 24. Februar. [Die Reformen.] Ali Pascha  
hat die Resultate der hier gehaltenen Präliminar-Beratungen mitgenommen,  
das Projekt zur Organisation der Fürstenthümer und den Ferman, der die  
vollkommene Gleichstellung aller Unterthanen der Pforte auspricht. Was  
letztere betrifft, ist es den Ministern gelungen, die Sanction des Sultans da-  
für mit Umgehung des „Großen Rathes“ zu erlangen, so daß diese wichtige  
aller Angelegenheiten auf verthobene Weise abgemacht wurde. Jedenfalls  
wird der Ferman auf große Opposition stoßen und schließlich niemals zu sehr  
praktischen Resultaten führen. Wahrscheinlich sucht die Regierung sich nur  
aus ihrer jetzigen Verlegenheit zu ziehen, und hofft, den Ferman später in  
Makulatur zu verwandeln. Das wird auch nicht schwer halten, wenn man  
bedenkt, daß die Tärten seit 25 oder 30 Jahren eine Virtuosität in der Kunst  
erlangt haben, den Einfluß der einen fremden Macht gegen den der andern  
auszuspielen; und unter den 5 oder 6 Schutzmächten wird es immer wenigs-  
tens 2 oder 3 geben, welche eine Beschwerde wegen Nichtbeachtung des Fer-  
mans anders anfehen werden, als die anderen Christenbeschützer. Ich weiß  
in der That aus sehr zuverlässiger Quelle, daß in den geheimen Beratungen  
der Pforte eine solche Politik ausdrücklich angerathen und mit dem Umstand  
entschuldigend wurde, daß die Alliierten in der Angelegenheit ihre physische Ober-  
macht als Argument bilden ließen. Ueberraschend ist nur, daß die fremden  
Diplomaten, als ihre ausschweifendsten Forderungen so leicht bewilligt wor-  
den, die türkische Integrität nicht gewahrt. War es den Alliierten nur um  
einen Beweis zu thun, daß sie die Kraft besitzen, jede beliebige Unterschrift  
von der türkischen Regierung zu erpressen, so haben sie ihren Zweck vollkom-  
men erreicht; aber wenn ihnen, wie es wahrscheinlicher der Fall ist, die  
Wohlfahrt der Majahs nebst der Befestigung des Reiches wirklich am Herzen  
lag, so haben sie die Sache verkehrt angefangen. Nur durch eine allmähliche  
Beseitigung der Vorurtheile gegen die christliche Race, nur durch eine stufen-  
weise Erhebung der Majahs war eine wirkliche Besserung ihrer Lage zu er-  
zielen. Dieser Prozeß hatte schon begonnen. Die Abschaffung der Spahiliks  
und Bektas war ein Todesstoß für die alten reinpolitischen Institutionen  
des ottomanischen Reiches und verschaffte den höheren gewerblichen und Ad-  
ministrativen der christlichen Bevölkerung freieren Spielraum. Der Majahmann  
begann zu fühlen, daß das Schwert nicht mehr der alleinige Gesetzgeber war,  
und es trat eine allmähliche Annäherung zwischen der herrschenden und unter-  
jochten Race ein. Hätten doch die Diplomaten, anstatt über vereinzelte Miß-  
bräuche Wurm zu schlagen, diesen Uebergang zu würdigen gewußt! Aber sie  
wollten auf einmal säen und ernten, ehe das Feld noch von Steinen und  
Disteln gesäubert war. Jetzt steht eine Reaktion, ein Wiederaufleben der  
alten Antipathien bevor. Der Gegensatz zwischen Mohammedanern und Nicht-  
Mohammedanern, der schon einen bloß politischen Charakter angenommen ha-  
ben, wird in Folge der illegalen Art und Weise, wie der Ferman erlangt  
wurde, wieder eine religiöse Färbung erhalten. Schon sagen die Türken:  
„Weshalb fingen wir Krieg an? War es nicht, weil Rußland das Recht  
zur Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten verlangte? Und doch for-  
berte es keine neuen Rechte für die Christen, nur die Aufrechterhaltung der  
alten, und war zuletzt mit einer einfachen Note, anstatt eines Vertrages, zu-  
frieden, während die Alliierten jetzt 10 Mal mehr fordern.“ Die Staats-  
männer in Bagdad sollten sich befinden, bevor sie den extremen Ansichten der  
hiesigen Gesandten ihre Sanction geben — außer sie nehmen sich vor, die  
halbe Bevölkerung der europäischen Türkei auszuwurzeln. Die Beratungen  
über den 1. Punkt kamen Montag, 11. Febr., zum Abschluß. Jeder fremde  
Gesandte legte sein eigenes Projekt vor, obgleich man den türkischen Vor-  
schlag, der den Fürstenthümern das Recht der Entscheidung in ihren inneren  
Angelegenheiten giebt, angenommen hatte. Der britische Gesandte empfahl  
ein Ober- und Unterhaus, jenes erblich und unbefristet, dieses wählbar und  
befristet; der französische war für einen Senat und eine gesetzgebende Kam-  
mer, jenen aus Ernannten, diese aus Gewählten bestehend, und beide be-  
fristet; der österreichische endlich wollte einen aus den höchsten Staatsbeamten  
zusammengesetzten beratenden Körper nach Art des durch den Vertrag von  
Balta Liman geschaffenen Divans. Zum Schluß ließ man die Frage offen  
und stellte die definitive Lösung der Pariser Konferenz anheim.

Konstantinopel, 25. Febr. [Der publicirte Ferman.]  
Nach der „Indep. Belge“ lautet der Text des am 21. Febr. in Konstan-  
tinopel publicirten Ferman's folgendermaßen:

„Möge Dir, mein Großvezier Mehemet-Emin-Ali-Pascha, geschmückt  
mit dem Orden Medjidie erster Klasse und dem persönlichen Verdienstorden,  
Gott Größe verleihen und Deine Macht verdoppeln. Mein theuer-  
ster Wunsch ist immer gewesen, das Glück aller Klassen der Unterthanen  
zu sichern, welche die Vorherrschaft unter meinen Szepter gestellt hat, und  
seit meiner Thronbesteigung habe ich nicht aufgehört, zu diesem Zwecke  
Anstrengungen zu machen. Dank dem Allmächtigen! diese unaufhörlichen  
Anstrengungen haben schon zahlreiche nützliche Früchte getragen. Von  
Tag zu Tag vermehren sich der Reichthum und das Glück meiner Unter-  
thanen. Indem ich heute wünsche, die Bestimmungen, welche neuerdings  
zu dem Zwecke gegeben worden sind, einen Zustand hervorzuheben,  
welcher der Würde meines Reichs und der Stellung, die es unter den  
civilisirten Nationen einnimmt, angemessen ist, zu erneuern und zu er-  
weitern, u. da die Rechte meines Reiches heute durch die Treue u. die löbli-  
chen Anstrengungen aller meiner Unterthanen, sowie die wohlwollende Mit-  
wirkung der Großmächte, meiner edlen Verbündeten, von Außen eine Weiße  
erhalten haben, welche der Beginn einer neuen Aera sein muß, so will ich das  
Wohlergehen und das Glück meiner Unterthanen, welche in meinen Augen  
alle gleich und mir alle gleich theuer sind, und durch die Bande des Pa-  
triotismus unter sich verbunden sind, vermehren und erreichen, und die

Mittel sichern, von Tage zu Tage die Wohlfahrt meines Reiches wachsen  
zu lassen. Ich habe also beschlossen und befehle die Ausführung dessen,  
was folgt: Die Garantien, welche allen Unterthanen meines Reiches  
durch den Hatti-Humayun und die Tarifgesetzte ohne Unterschied der  
Klasse und des Kultus versprochen sind, werden heute bestätigt und kon-  
solidirt, und wirkliche Maßregeln sind ergriffen, damit sie ihre  
volle Wirkung haben. Alle ab antiquo und in spätern Zeiten  
allen Gemeinden christlicher oder eines andern nicht muslimännischen  
Kultus, welche unter meinem Schutze in dem Reiche angehefen sind,  
zugestandenen geistlichen Privilegien werden bestätigt und aufrecht  
erhalten. Jede christliche oder andere Gemeinde nichtmuselmänni-  
schen Kultus soll, in einer bestimmten Frist und unter Mitwirkung  
einer ad hoc in ihrem Schooß gebildeten Kommission, mit meiner  
höhen Bewilligung und unter Ueberwachung der hohen Pforte, zu  
einer Prüfung ihrer Immunitäten und Privilegien schreiten und die Re-  
formen, welche bei dem Fortschritt der Aufklärung und der Zeit notwen-  
dig geworden sind, diskutieren und der hohen Pforte vorlegen. Die Voll-  
machten, welche den Patriarchen und Bischöfen der christlichen Riten  
durch den Sultan Mahmud II. und seinen Nachfolger gegeben sind,  
werden mit der neuen Stellung, welche meine edelmüthigen und wohlvol-  
lenden Absichten den Gemeinden sichern, in Einklang gebracht. Das  
Prinzip der lebenslänglichen Ernennung der Patriarchen wird, nach der  
Revision des heute in Kraft bestehenden Wahl-Reglements, gemäß dem  
Inhalt der die Investitur betreffenden Ferman's, fortan genau angewendet  
werden. Die Patriarchen, Metropolitane, Erzbischöfe, Bischöfe und Ab-  
binner, werden bei dem Antritt ihrer Funktionen, nach einer gemeinsa-  
men Befragung meiner hohen Pforte und den geistlichen Häuptern der verschie-  
denen Bekenntnisse festgestellten Formel beidigt werden. Die kirchlichen  
Einkünfte, welcher Gestalt und Natur sie sein mögen, werden aufgehoben  
und ersetzt durch die Fixirung der Einkünfte der Patriarchen und Häup-  
ter der Gemeinden, und durch die Zuweisung von Gehältern und Besol-  
dungen, welche nach der Wichtigkeit, dem Rang und der Würde der ver-  
schiedenen Mitglieder des Klerus abgestuft sind. Das bewegliche und  
unbewegliche Eigenthum der verschiedenen christlichen Geistlichkeiten wird  
nicht berührt werden. Doch wird die weltliche Verwaltung der christlichen  
Gemeinden, oder solcher anderen nichtmuselmännischen Riten unter dem  
Schutze einer in dem Schooß jeder der genannten Gemeinden unter Geis-  
tlichen und Laien gewählten Versammlung gestellt werden.“

„In den Städten, Marktflecken und Dörfern, wo die gesammte Be-  
völkerung demselben Kultus angehört, wird der Ausbesserung der dem  
Kultus, den Schulen, Hospitälern und Kirchhöfen bestimmten Gebäude,  
nach ihrem ursprünglichen Plan, kein Hinderniß in den Weg gelegt wer-  
den. Die Pläne dieser verschiedenen Gebäude werden, im Falle eines  
Neubaus, durch die Patriarchen oder Häupter der Gemeinden bestätigt,  
einfach einer hohen Pforte vorgelegt, welche sie zu genehmigen oder in  
einer bestimmten Frist ihre Bemerkungen dazu zu machen hat. Jeder  
Kultus unterliegt in den Dörfern, wo sich keine anderen religiösen  
Gemeinschaften befinden, in seinen äußerlichen Manifestationen, keiner  
Art von Beschränkung. In den Städten, Marktflecken und Dörfern, wo  
die Kulte gemischt sind, kann jede Gemeinde, die ein besonderes Quartier  
bewohnt, gemäß den oben angezeigten Vorschriften, ihre Kirchen, Hospi-  
täler, Schulen und Kirchhöfe ausbessern und befestigen. Wenn es sich  
um den Bau neuer Gebäude handelt, so wird die notwendige Ermäch-  
tigung durch das Organ der Patriarchen oder der Häupter der Gemein-  
den bei einer hohen Pforte verlangt, welche, wenn keine administrativen  
Hindernisse vorliegen, indem sie diese Ermächtigung ertheilt, eine aller-  
höchste Entschließung faßt. Das Dazwischentreten der Verwaltungs-  
behörde in allen Akten dieser Art ist ganz umsonst! Das Gouvernement  
wird Maßregeln nehmen, um jedem Kultus, welches die Zahl seiner  
Anhänger sei, volle Freiheit seiner Ausübung zu lassen.“ (Schluß folgt.)

## Asien.

Arabien. — [Engl. Expedition.] Es ist von Ostindien aus  
eine englische Expedition nach dem Rothen Meere unternommen worden,  
deren Aufgabe es ist, den englischen und den französischen Konsul in  
Dschedda zu schützen, deren Sicherheit bedroht ist. Der an die Behörden  
von Mekka und Dschedda erlassene Befehl des Sultans, den Sklaven-  
handel einzustellen, hat nämlich die dortige Bevölkerung in offenen  
Aufruhr versetzt. Seit unendlicher Zeit wird zwischen den bedeu-  
tenden Hafenorten an den afrikanischen und arabischen Küsten des Rothen  
Meeres ein lebhafter Sklavenhandel getrieben. Hauptstapelplatz desselben  
ist Massua, wo sich zuweilen gegen 1000 Sklaven angesammelt finden,  
meistens Gallas, theils aber auch christliche Abyssinier, die von den  
benachbarten Mohammedanern abgefangen werden. Von Massua wird diese  
Menschenwaare in kleinen Fahrzeugen nach Dschedda an der gegenüber-  
liegenden Küste gebracht, von wo der weitere Vertrieb stattfindet. Bis-  
her war dieser Handel von der türkischen Regierung nicht nur gestattet  
worden, sondern sie bezog auch von ihr eine Einnahme, und da die  
Sklaverel unter den ismaelischen Stämmen Arabiens eine uralte, nicht  
nur nationale, sondern auch häusliche und religiöse Einrichtung ist, so  
bedarf die Aufregung, welche das vom Sultan erlassene Verbot hervor-  
rief, keiner weiteren Erklärung. Man berief sich auf den Koran, mit dem  
der Ferman im Widerspruch stehe, und behauptete, daß der Herrscher  
der Gläubigen nur durch seine ungläubigen Verbündeten, die Engländer  
und Franzosen, deren Klagen und Vertreter man also befestigen mußte,  
zu jenem Verfahren verleitet worden sein könne. Der Rabi von Mekka  
wurde mißhandelt, es kam zum blutigen Handgemenge, und Mekka wie  
Dschedda befinden sich in einer Art Belagerungszustand. Es ist  
merken die „Bombah Times“ bei diesem Anlasse, eine der beklag-  
werthen Nothwendigkeiten des gegenwärtigen Krieges, daß wir, während  
wir für ein Prinzip kämpfen, zugleich eine Gewalt aufrecht erhalten, deren  
Sturz im Interesse der Humanität sehr wünschenswert wäre.

## Amerika.

Santi, 16. Febr. [Kaiser Faustine.] Berichte aus Port-  
au-Prince sagt der „Courier des Etats Unis“ bestätigt das Wieder-  
erscheinen des Kaisers Faustine I. Am seine Niederlage zu rächen,  
ließ er die Generale Toussaint und Caniste und einen Dritten, dessen  
Name nicht mitgetheilt wurde, erschießen. Auch mehrere Offiziere nie-  
dern Ranges wurden hingerichtet. Alle waren des Verraths und des Ein-  
verständnisses mit dem Feinde angeklagt. Aufwühlende Bewegungen ka-  
men im Reiche nicht vor, dennoch aber denkt man, daß Soultouque auf  
einen weiteren Feldzug gegen die Dominikaner verzichten und sich vor allem  
mit Wiederbefestigung seiner, durch die letzten Ereignisse gewaltig erschlüp-  
ferten Autorität beschäftigen werde.

[Einwandererstatistik.] Nach dem an den Verwaltungs-  
rath der deutschen Gesellschaft zu New-York erstatteten Monatsbericht  
(Fortsetzung in der Beilage.)



**PRIVAT-LOGIS.** Frau Kaufmann Klose aus Glogau; log. St. Martin Nr. 25.; Pfarrer Becker aus Stettin, log. Schulstraße Nr. 12.

gut Weizen giebt man dagegen sehr geringe Preise. — Auch in Schmiedel ist vom Magistrat die weise Anordnung getroffen und aus-

hiesigen Familie aufgenommen werden, welche sich dessen Pflege und Erziehung sehr annehmen wird.

Den freundlichen Gebern, so wie der Madame Metze und Allen, die dieselbe unterstützt haben,



# Für Landwirthe.

Wir empfehlen unser wohlassortirtes Lager von landwirthschaftlichen Sämereien und Düngungsstoffen, worüber Preis-Courante, so wie Prospekte über Mais-Kultur, Möhrenbau, Guano, Chili-Salpeter u.

bei unseren Herren Vertretern in der Provinz,

in Posen bei Herrn **Rudolph Rabsilber**, franco entgegen genommen werden können.

Von **Amerikanischem Mais** sind die Zufuhren unterwegs und werden bis Ende März hier eintreffen. Bei Bedarf bitten wir uns resp. unseren Herren Vertretern Ihre Bestellungen gefälligst so bald wie möglich aufgeben zu wollen.

Berlin, den 26. Januar 1856.

**J. F. Poppe & Comp.**

Ich empfehle mich zur Annahme von Aufträgen für hier und die Umgegend einem geehrten landwirthschaftlichen Publikum aufs Angelegentlichste.

Posen, den 28. Januar 1856.

**Rudolph Rabsilber**,

Comptoir: gr. Gerberstraße Nr. 18.

Um endlich im Laufe d. M. das Schnittwaaren-Geschäft auflösen zu können, will ich die (gangbarsten Artikel) noch lagernden Vorräthe, Kaufleuten mit einem ansehnlichen Rabatt überlassen. Reflektanten wollen sich gefälligst recht bald einfinden. Die Einrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.

**H. Wongrowitz**,

Friedrichstraße 14, Ed. Raab's Hotel garni, Zimmer 6, von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr.

Einige Pensionäre finden noch Aufnahme Neustädter Markt Nr. 6 bei

**Hagemann**,

Post-Conducteur a. D.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir auf hiesigem Plage, Dominikanerstraße 2 und Breitestraße 12, eine Rum-, Liqueur-, Spirit-, Brantwein- und Cigill-Spritt-Fabrik unter der Firma

**Reisner & Jaffé**

eröffnet haben. Mit dieser Geschäfts-Branchen genau vertraut, werden wir durch vereinte Kräfte mit den Prinzipien der strengsten Realität allen Anforderungen bestens zu entsprechen suchen und bitten um gütiges Vertrauen.

Posen, den 3. März 1856.

**Reisner & Jaffé**.

Das Agenturen-, Commissions- und Expeditions-Geschäft von **Wilhelm Schmädicke** befindet sich große Gerberstraße Nr. 33.

Eine gut erhaltene, noch im Gange befindliche Schnellpresse von Müller feil. Wittwe in Wien 1848 gebaut, mit Eisenbahnbewegung, die 22 zu 32 Zoll rhen. druckt, ist in der **G. Korn'schen** Buchdruckerei in Breslau billig zu verkaufen.

Eine gebrauchte, aber sehr gute Bouffole mit Stativ steht billig zu verkaufen beim

Optikus **Bernhardt** am Wilhelmsplatz.

**T. Munk's**

Mode- und Leinenwaaren-Handlung Markt 88,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager schlesischer, Herrenhuter, Bielefelder und irischer Handgarn- und Maschinen-Leinwand, so wie Bettdeckliche, Tischzeuge, Taschentücher und alle in dieses Fach einschlagende Artikel und verkauft zu sehr billigen aber festen Preisen.

**Brückenwaagen**

unter Garantie höchster Genauigkeit empfiehlt

**J. Raschke**,

Mechanikus und Kgl. Reichmeister in Groß-Pogau.

Strohüte zum Waschen und Modernisiren übernimmt **Eugen Werner**, Friedrichstraße Nr. 29, für die Strohüte-Fabrik von **Werner, Pein & Comp.** in Berlin.

Beste englische doppelt gefiebte **Rußkohlen** empfing und verkauft vom **Rahne** am **Reemanschen** Bollwerk, billigt **M. W. Rosenfeld**, Breitestr. 12.

Durch wiederholtes Waschen mit der von **S. Ekan** in Halberstadt neu erfundenen

**Theer-Seife**

lassen sich Finken, Sommerproppen, Pickeln in der Haut, Rötze der Haut schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.

Empfohlen und gepreist ist diese Seife durch den Königl. Kreisphysikus Dr. Heinecke, Ober-Stabs- und Reg.-Arzt Dr. Gieseler, Sanitätsrath Dr. Siegfert, Dr. Brügg und Dr. Nagel in Halberstadt, deren Alteste gedruckt jedem Stück Seife à 5 Sgr. bei

**Isidor Busch**, Wilhelmplatz 16, beilegen.

Buchbaum zu Einfassungen, allerhand Rosenstöcke, Georginen, Blumenwiebeln und verschiedene andere Blumenstauden sind billig zu bekommen in Posen, Fischerei Nr. 16.

Posener Markt-Bericht vom 5. März.

	Von	Wit		Von	Wit
Fein. Weizen, d. Schl. zu 16 M.	4	5	4	7	6
Mittel-Weizen	3	5	3	10	—
Ordinärer Weizen	—	—	—	—	—
Noggen, schwerer Sorte	3	5	3	10	—
Noggen, leichter Sorte	3	—	3	2	6
Große Gerste	2	10	2	12	6
Kleine Gerste	—	—	—	—	—
Hafer	1	15	1	20	—
Rohrgerste	—	—	—	—	—
Winter-Mais	—	—	—	—	—
Winter-Mais	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	5	1	10	—
Butter, ein Maß zu 8 Pf.	2	5	2	15	—
Roth. Rind, d. Er. zu 110 Pf.	—	—	—	—	—
Heu, der Er. zu 110 Pf.	—	25	—	27	6
Stroh, d. Schod. zu 1200 Pf.	9	15	10	15	—
Rübel, der Er. zu 110 Pf.	—	—	—	—	—
Spiritus, die Tonne am 4. März	23	22	6	24	7
5. März	23	22	6	24	7

Die Markt-Kommission.

## Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 4. März. Wind: Südwest. Barometer 28<sup>6</sup>. Thermometer: 3° +. Witterung: raub.

Weizen geschäftslos und flau. Roggen loco verhältnismäßig hoch gehalten und für Kleinigkeiten 83 Pf. 75 Rt. und 85 Pf. 77 Rt. p. 2050 Pf. bezahlt. Von Terminen ist gestern Nachmittag in Folge der Friedensnachrichten noch Frühjahr a 72 Rt., Mai-Juni a 71 Rt. verkauft worden; der heutige Markt eröffnete bei diesen Preisen mit vielen Verkäufern, schließt aber zu besseren Preisen fest.

Delfaat nominell. Mühl loco und kurze Lieferungen durch Kündigungen gedrückt, spätere Termine ebenfalls billiger verkauft, schließen etwas fester.

Spiritus auf gestrigem Schluss ziemlich fest behauptet. Gefündigt 70,000 Quart.

Weizen loco nach Dual, gelb u. bunt 92—104 Rt., hoch u. weiß 104—113 Rt., untergeordnet 80—92 Rt. Roggen loco p. 2050 Pf. nach Dual 75—77 Rt., März 72 bez. u. Ob., 72 1/2 Rt., März-April 71 1/2 bez., 72 Rt., 71 1/2 Ob., p. Frühjahr 72—72 1/2—72 1/2 bez. u. Br., 72 1/2 Ob., Mai-Juni 71—71 1/2 bez. u. Br., 71 1/2 Ob.

Gerste, große loco 52—56 Rt., 73 Pf. 54 1/2 Rt. bez. Hafer loco 31—33 Rt., 50 Pf. 31 Rt. bez., p. Frühjahr 31 Rt. bez., 30 Rt. Br., 29 1/2 Rt. Ob.

Erbfen, Roggenware 76—84 Rt. Mais 112—115 Rt. W.-Mehl 112—115 Rt. S.-Mehl 100 Rt. Reisfaat 90 Rt.

Rübel loco 16 Br., p. März 15 1/4—15 1/2 bez., 16 Br., 15 1/2 Ob., p. März-April 16 Br., 15 1/2 Ob., p. April-Mai 16 1/2 bez., 16 1/2 Br., 16 1/2 Ob., p. Sept.-Okt. 14 1/2 bez., 14 Br., 13 1/2 Ob.

Keinöl loco 14 1/2 Br., p. Frühjahr 14 1/2 Br. Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14 1/2 Br.

Spiritus loco ohne Maß 24 1/2 bez., März und März-April 24 1/2 bez. u. Ob., 25 Br., April-Mai 25—25 1/2 bez., 25 1/2 Br., 25 Ob., Juni-Juli 26 1/2—26 1/2 bez., 26 1/2 Br., 26 Ob. (Edw. Hbb.)

Stettin, 4. März. Wetter: klare warme Luft. Wind: West. Temperatur: Mittags + 4° R.

Weizen sehr flau, loco 84—90 Pf. gelber 90 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pf. 98 Rt. bez. u. Br., in einem Falle 100 Rt. bez., mit Ausschluß von ungarischem 100 Rt. Ob.

Roggen niedriger bezahlt, zuletzt etwas fester, ganz geringer p. 82 Pf. 69 1/2 Rt. bez., 85 Pf. 82 Pf. 72 Rt. bez., p. Frühjahr 70, 70 1/2 Rt. bez. u. Ob., p. Mai-Juni 70, 69 1/2 Rt. bez., p. Juni-Juli 68, 69 Rt. bez., p. Juli-August 65 Rt. bez., Br. u. Ob.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pf. pommerische 52 Rt. bez. u. Br., 50 Rt. Ob. Hafer 50—52 Pf. 31 1/2 a 1 Rt. egl. polnischer und preussischer bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen 72 a 90. 72 a 80. 54 a 56. 36 a 38. 80 a 84.

Rübel matt, loco 16 Rt. Br., p. März-April 16 Rt. Br., p. April-Mai 16 1/2 Rt. Br., 16 Rt. Ob., p. Sept.-Okt. 14 1/2 Rt. Br., 14 Rt. Ob.

Spiritus matter, loco ohne Maß 13 1/2, 14, 14 1/2 bez., p. März-April 13 1/2, 14 bez. u. Br., p. März-April 14 1/2 bez., p. Frühjahr 13 1/2, 14 bez. u. Ob., p. Mai-Juni 13 1/2 Br. u. bez., p. Juni-Juli 13 1/2 Br. u. Ob., p. Juli-August 13 1/2 Br.

Keinöl loco incl. Maß 14 1/2 Rt. Br., p. April-Mai 13 1/2 Rt. bez. Reisfaat 12 1/2 Rt. bez. (Dfsee-Htg.)

Breslau, 3. März. Weitere Frühlingsernte. Wir notiren: feinsten weißen Weizen 130—142 Sgr., guten 118 bis 128 Sgr., mittel u. ord. 75—100—105 Sgr., feinsten gelben 126 bis 134 Sgr., guten 110—122 Sgr., mittel 75—105 Sgr., Roggen 86 Pf. 110—112 Sgr., 85 Pf. 108—109 Sgr., 84 Pf. 102—104 Sgr., 83 bis 82 Pf. 98—101 Sgr., Gerste 67, 73—77 Sgr., Hafer 37—40—42 Sgr., Erbsen 105—110—120 Sgr., Mais 71—70—69 Sgr., gemahl. Hirse 4—4 1/2 Rt. p. 92 Pf. Delfaat ohne Aenderung. Preise sind für: Winter-raps 105—115—125 Sgr., Sommer-raps 90—95—100 Sgr.

Kleesaamen. Wir notiren: superfein weiß 27—28, extrafeine Sorten noch höher bezahlt, fein u. fein mittel 24 1/2 bis 26, mittel 21—22—23, ord. 15—17—18, hochfein roth 19—20, fein superfein noch über Notiz zu erreichen, fein und fein mittel 18—19, mittel 17 bis 18, ord. 14—16 Rt.

Rübel sehr fest, loco und Lieferung bis Mai 16 1/2 Rt. gehalten, 16 1/2 Rt. Ob., Herbst 14 1/2 Rt. Br., 14 Rt. Ob. Zinf still.

An der Börse. Roggen in Folge circulirender Friedensgerüchte weisend und selbst bei billigeren Preisen schwer zu placieren. Wir notiren: März 79 Rt. Br., April 77 1/2 Rt. Br., April-Mai 77 Rt. bez. u. Br.

Hafer p. Frühjahr 50 Pf. 32 1/2 Rt. Br. Spiritus flau, bei weichen Preisen ziemlich belangreicher Umsatz. Wir notiren: loco 12 1/2 Br., 11 1/2 Ob., März 11 1/2—12 1/2 bez., April-Mai 12 1/2 bez., Mai-Juni 12 1/2 bez. u. Br., Juni-Juli 12 1/2—13 1/2 bez. u. Br.

Kartoffelspiritus p. Cimer a 60 Quart zu 80 Sgr. Delfaal heute 11 1/2 Rt. Ob.

Breslau, 3. März. Preise der Cerealien.

	feine	mittel	ord. Waare.
Weißer Weizen	130—143	75	55 Sgr.
Gelber dito	126—138	78	53
Roggen	107—110	100	96
Gerste	73—75	68	65
Hafer	40—42	37	35
Erbsen	112—120	105	100

(Bresl. Hbb.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 25. Februar bis 2. März 1856.

Tag.	Thermometerstand	Barometerstand.	Wind.
	höchster	höchster	
25 Febr.	+ 1,0°	+ 1,5°	28,3 1,0 R. NW.
26. "	+ 1,5°	+ 2,0°	27 = 10,0 " W.
27. "	+ 2,0°	+ 4,0°	27 = 9,5 " W.
28. "	+ 2,1°	+ 2,5°	28 = 3,0 " NW.
29. "	+ 1,0°	+ 3,0°	28 = 1,5 " NW.
1. März	+ 2,0°	+ 2,3°	28 = 2,5 " NW.
2. "	+ 1,3°	+ 2,0°	27 = 11,2 " NW.

## Wasserstand der Warthe:

Pogorzelsko am 3. März Vorm. 8 Uhr 8 Fuß 13 Zoll, Posen . . . 4. " 8 = 7 = 8, 5. " 8 = 9 = 8, 6. " 8 = 9 = 9

## Berliner Börse vom 4. und 3. März 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.			Eisenbahn-Aktien.			vom 4.			vom 3.		
Pr. Frw. Anleihe	4 1/2	100 1/2 bz	100 1/2 bz	Aach.-Düsseld.	3 1/2	93 bz	93 G	Düsseld.-Elberf.	4	146 B	146-147 bz
St.-Anl. 1850	4 1/2	100 1/2 bz	101 bz	- - Pr.	4	89 1/2 bz	89 1/2 bz	- - v. St. g.	3 1/2	83 1/2 bz	83 1/2 bz
- - 1852	4 1/2	100 1/2 bz	101 bz	- - II. Em.	4	88 bz	88 bz	- - v. St. g.	3 1/2	99-98 bz	97-98 bz
- - 1853	4 1/2	100 1/2 bz	98 bz	- - Mairtrich.	4	65 bz	66 bz	- - Pr.	3 1/2	99 bz	98 1/2 G
- - 1854	4 1/2	100 1/2 bz	101 bz	- - Pr.	4 1/2	93 1/2 B	93 1/2 B	- - Pr.	4	88 1/2 B	88 1/2 B
- - 1855	4 1/2	100 1/2 bz	101 bz	Amst.-Rotterd.	4	91-89 bz	91-83 bz	Ludwigsh.-Bex.	4	162 1/2-63 bz	162-163 bz
St.-Schuldversch.	3 1/2	87 bz	86 1/2 bz	Berg.-Märkische	4	90 1/2-90 bz	90 1/2-90 bz	Magd.-Halberst.	4	206 1/2 B	210 B
Seeh.-Pr.-Sch.	4	150 bz	150 bz	- - Pr.	5	101 1/2 B	101 1/2 B	Magd.-Wittenb.	4 1/2	49 1/2 bz	49 1/2 bz
St.-Präm.-Anl.	3 1/2	114-115 bz	113 1/2-114 bz	- - II. Em.	5	100 1/2 bz	100 1/2 bz	Mainz-Ludwh.	4	97-97 1/2 bz	96 bz
K. u. N. Schuldv.	3 1/2	—	—	Dtm.-S. P.	4	89 bz	89 G	Mecklenburger	4	57 bz u G	57 1/2 bz
Berl. Stadt-Obl.	4	101 1/2 bz	101 1/2 bz	Berlin-Anhalt.	4	175-76 1/2 bz	172 1/2-74 bz	Münst.-Ham.	4 1/2	94 G	—
- - - -	3 1/2	85 1/2 G	85 1/2 G	- - Pr.	4 1/2	95 1/2 B	95 1/2 B	Neust.-Weissb.	4	126 1/2-29 1/2 bz	—
K. u. N. Pfandbr.	3 1/2	95 1/2 B	95 1/2 B	Berl.-Hamburg.	4	113-114 1/2 bz	113 B	Niedersch.-M.	4	94 G	94 G
Ostpreuss.	3 1/2	91 G	91 G	- - Pr.	4 1/2	102 G	102 bz	- - Pr.	4	92 1/2-93 bz	92 1/2 B
Pomm.	3 1/2	96 bz	96 B	- - II. Em.	4 1/2	—	—	- - Pr.	4	92 1/2 B	92 1/2 B
Posensche	4	—	100 1/2 G	Berl.-P.-Magd.	4	105 1/2-106 bz	105 1/2 bz	- - Pr.	4	92 1/2 B	92 1/2 B
- - neue	3 1/2	90 1/2 bz	91 B	- - Pr. A. B.	4	92 bz	92 B	- - Pr.	4	92 1/2 B	92 1/2 B
Schlesische	3 1/2	90 1/2 B	90 1/2 B	- - L. C.	4 1/2	99 1/2 G	99 1/2 G	- - Pr.	4	92 1/2 B	92 1/2 B
Westpreuss.	3 1/2	87 1/2 B	87 1/2 B	- - L. D.	4 1/2	99 1/2 G	99 1/2 G	- - Pr.	4	92 1/2 B	92 1/2 B
K. u. N. Rentbr.	4	97 1/2 bz	97 bz	Berlin-Stettiner	4	166 1/2-165 1/2 bz	165 1/2-166 1/2 bz	Niedersch. Zwb.	4	79 B	79 B
Pomm.	4	96 1/2 bz	96 1/2 bz	- - Pr.	4 1/2	101 1/2 B	101 1/2 B	Nordb. (Fr. W.)	4	62 1/2-63 bz	61 1/2-62 1/2 bz
Posensche	4	92 1/2 bz	92 1/2 bz	Bresl.-Freib.-St.	4	165-167 bz	165 bz	Oberschl. L. A.	3 1/2	220 bz	218-219 bz
Preussische	4	95 1/2 bz	95 1/2 bz	- - Neue	4	152-150 bz	151-150 bz	- - B.	3 1/2	188 bz	186-187 bz
Westph. R.	4	95 B	95 G	Coln.-Cref.-St.	—	111 1/2 bz	111 1/2 bz	- - Pr.	4	81 1/2 B	81 1/2 B
Sächsische	4	94 1/2 G	94 1/2 G	- - Pr.	4 1/2	99 B	99 B	- - Pr.	4	81 1/2 B	81 1/2 B
Schlesische	4	93 1/2 bz	93 1/2 bz	Coln.-Mindener	3 1/2	170 1/2-170 bz	171,69 1/2, 70 1/2	- - D.	4	90 1/2 B	90 1/2 B
Pr. Bkand.-Sch.	4	136-137 bz	138-137 bz	- - Pr.	4 1/2	100 1/2 B	100 1/2 B	- - E.	3 1/2	79 1/2 bz	79 1/2 B
Min.-Bk.-A.	5	98 1/2 B 98 G	99 B	- - II. Em.	5	102 1/2 B	102 1/2 B	- - Ser.	1 1/2	100 G	100 G
Friedrichsd'or	—	—	—	- - III. Em.	4	91 1/2 B	91 1/2 B	- - II.	5	99 1/2 G	99 1/2 G
Louisd'or	—	110 1/2 bz	110 1/2 bz	- - IV. Em.	4	90 1/2 bz	90 1/2 bz	Rheinische	4	116 1/2 1/2 bz	116 1/2 bz

Die Börse behauptete sich in sehr fester Haltung und einige Actien wurden abermals höher bezahlt, einige andere dagegen billiger verkauft. Neue Darmstädter Bank-Actien 130—131 bezahlt. Commandit-Antheile der Disconto-Gesellschaft 121—122 1/2—121 1/2 bezahlt. — Von Wechseln stellten sich London und Wien höher.

Breslau, den 3. März. Oberschlesische Litt. A. 218 1/2 B. — G. Litt. B. 186 1/2 B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 163 1/2 G. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) — B. 210 G. — Neisse-Brieger 72 1/2 B. — G. Oesterreichische Banknoten 101 B. — G. Polnische Bank-Billets 93 1/2 B. — G. Dukaten — B. 94 1/2 G. — G.

Die Börse war überaus lebhaft, besonders sind Credit mobilier, österreichische Effecten so wie alle Bank-Actien gestiegen. Neu an den Markt kamen Kaiser-Elisabeth-Bahn, welche in sehr grossen Posten mit 125 bezahlt wurden und 126 Geld schlossen. Actien unverändert, Fonds vernachlässigt.

Verantw. Redacteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.